

hafter, kraftvoller und den Pferden gesünder ist, als das viele und lange auf niedrigem Boden gewachsene, sondern daß die Pferde jenes auch lieber fressen. Bei einer niedrigen Weide ist eine anhaltend nasse Bitterung, welche sehr viele und schädliche Krankheiten erzeugt, den Pferden Gefahr drohend; man kann jedoch durch den Gebrauch des folgenden Mittels den üblen Folgen theils vorbeugen, theils solche vermeiden. Man nehme zu Pulver geraspelte braune Eichenrinde, zu Pulver gestoßene rothe Enzianwurzel und Wachholderbeeren, von jedem 1 Pfund, mische es unter einander, und gebe einem jeden Pferde täglich zwei Mal zwei Loth mit Wasser ein. Noch besser ist es, wenn den Pferden täglich zwei kleine Futter gegeben, und das Pulver unter jedes derselben gemischt wird. Den ein- und zweijährigen Fohlen giebt man die Hälfte von dem Pulver. Mit dem Gebrauche desselben muß man 8 bis 10 Tage fortfahren; sollte aber die nasse Bitterung länger anhalten, so muß solcher noch ein Mal wiederholt werden.

Wenn in regnigter Jahreszeit das Futter nicht recht trocken gewonnen wird, so muß den Pferden öfters eine Hand voll Wachholderbeeren zu Pulver gestoßen, mit Salz vermischt, auf das Futter gestreut werden.

Zweite Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der äußerlichen Krankheiten der Pferde.

Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten des Mauls.

Vorn an der inwendigen Seite der Oberlippe erzeugen sich zuweilen wasserartige Geschwüre; diese müssen mit

einem scharfen Messer abgeschnitten und es muß Salz hinein gerieben werden, wodurch die Heilung bewirkt wird.

Wenn die Fohlen die Zähne wechseln, so geschieht es oft, daß der verschobene Zahn nicht wegfällt, und der neue darauf schief wächst; in welchem Fall der alte weggebrochen werden muß.

Wenn die Fohlen zwei oder drei Jahre alt sind, so wächst zu Zeiten der obere Gaum über die Zähne hervor, welches am Fressen hindert; alsdann mache man mit einem scharfen Messer drei bis vier Einschnitte von hinten nach vorn, durch den hervorstehenden Gaum, lasse die Wunden ausbluten, und streiche etwas Honig mit Essig vermischt hinein, wodurch die Heilung bald erfolgt.

Unter der Zunge der Pferde liegen ein Paar kleine Lappen, in der Größe einer Linse. Diese werden von Vielen als eine Ursache angesehen, aus welcher die Pferde nicht fressen können, und daher von ihnen mit einer Scheere weggeschnitten; dies muß aber nicht geschehen, weil diese Lappen zwei Klappen sind, welche zwei Speichelkanäle zudecken.

Der Laden im Maule, wo das Mundstück des Zaumes liegt, wird von demselben nicht selten verwundet; ist dies der Fall, so muß man die Wunde bis zur gänzlichen Heilung täglich einige Male mit Honig und Essig bestreichen, das Mundstück aber nicht eher anlegen, als bis die Wunde geheilt ist.

Von dem Gelenke des Mundstücks wird zuweilen ein Loch in die Zunge, oder diese auch auf einer oder der andern Seite ganz durchgerissen; die Wunden müssen nach jedem Futter mit Salzwasser rein ausgewaschen, und Honig mit Essig vermischt hineingestrichen werden, bis die Heilung erfolgt.

Wenn den Pferden Speichel häufig aus dem Munde fließt, sie dabei traurig sind, nicht fressen, den Kopf an

die Erde hangen lassen, und sich wunde Stellen auf der Zunge und in dem Gaumen zeigen, so sind dies Kennzeichen einer Krankheit, die man die Mundfäule nennt. Um diese zu heilen, muß man an dem einen Ende eines glatten, eine Elle langen und daumdieken Stockes einen Kreuzerb machen, in diesen einige feine Lappen klemmen, und solche mit einem Faden festbinden. Hierauf nimmt man einen Löffel voll Honig, ein halb Quart Bieressig und eine Hand voll Salz, taucht die Lappen hinein, und wäscht den Pferden täglich drei Mal das Maul damit aus, bis sie von dieser Krankheit genesen sind.

Es ereignet sich zuweilen plötzlich, daß ein Pferd nicht fressen kann. Dies wird unter andern dadurch veranlaßt, wenn ein kleiner Stock oder ein anderer Gegenstand unter dem kurzen Futter oder unter dem Heu sich befand und quer über der Zunge zwischen den Zähnen eingeklemmt ist und dadurch das Hinunterschlucken des Futters verhindert. Bei diesem Zufalle muß man dem Pferde ein Maulgatter in das Maul legen und letzteres untersuchen, wo man alsdann die Ursache bald entdecken wird. Man greift mit der Hand in das Maul und nimmt den eingeklemmten Gegenstand heraus.

In einigen Orten werden die Pferde mit Kartoffeln, auch mit Weiß- und Braunkohl gefüttert. Bei dieser Fütterung ereignet es sich zuweilen, daß ein Pferd ein großes Stück Kartoffel oder ein Stück vom Kohlstumpf hinunterschluckt, und daß solches in der Speiseröhre sitzen bleibt. Dem Pferde läuft alsdann häufig Speichel aus dem Maule; es reckt den Kopf vorwärts und will immer husten; sein Blick ist ängstlich, seine Augen stehen starr und der Puls geht schnell. Zuweilen kann man den in der Speiseröhre fest sitzenden Körper am Halse hinter der Luftröhre entdecken; ist er aber schon tiefer hinuntergegangen und bis in die Brusthöhle gedrungen, so ist

er nicht zu bemerken. Diesen in der Speiseröhre feststehenden Körper muß man auf folgende Art in den Magen zu schieben suchen: Man nimmt ein spanisches Röhrchen von der Stärke eines kleinen Fingers, oder statt dessen eine Weidenruthe, welche aber über vier Fuß lang seyn muß, weil die Länge der Speiseröhre vom Schlunde bis zum Magen ungefähr drei und einen halben Fuß beträgt; umwickelt das eine Ende mit Leinwand, bestreicht es überall mit Butter oder Schweinsfett, legt dem Pferde ein Maulgatter in das Maul, streckt den Kopf und Hals so viel als möglich gerade aus, bringt das Röhrchen in die Speiseröhre und schiebt damit den Körper bis in den Magen hinab. Läßt sich derselbe aber nicht hinunterschieben, und ist er noch im Halse zu fühlen, so muß man an der linken Seite, der Länge des Halses nach, einen Einschnitt durch die Haut machen, und die Häute, welche die Speiseröhre umgeben, behutsam trennen, weil man sonst die Hals- Puls- oder Blutader, welche hier liegt, verletzen könnte. Hat man auf diese Art die Speiseröhre erreicht, so macht man, ebenfalls der Länge nach, einen Einschnitt in dieselbe, und nimmt den feststehenden Körper heraus; dann muß man die Lippe der Wunde in der Speiseröhre mit einer Naht an einander bringen, und die Ränder der Haut ebenfalls mit einigen Stichen vereinigen. Bis die Wunde völlig geheilt ist, muß das Pferd nur mit weichem Futter gefüttert werden, z. B. mit genäster Kleie, oder mit Schrot. Die Wunde darf man nur täglich einige Male mit frischem Wasser baden, wobei jedoch zugleich der ausgeflossene Eiter abgewaschen werden muß, so heilet solche ohne Anwendung anderer Mittel.

Diese Operation ist jedoch allerdings, wegen der zu besorgenden Verletzungen nicht gefahrlos. Befindet sich daher ein Thierarzt in der Nähe, so nehme man dessen

Hülfe in Anspruch, vor allen Dingen aber vermeide man die veranlassende Ursache und Sorge dafür, daß den Pferden das bemerkte Futter gehörig verkleinert vorgelegt werde.

Zweites Kapitel.

Von den Krankheiten der Augen.

Wenn das eine oder andere Auge eines Pferdes angeschwollen ist, wenn häufig Thränen herausfließen, und der Augapfel von den Augenliedern bedeckt ist: so zeigt dies eine Entzündung an, und man muß den Pferden alsdann ein Quart Blut aus der Halsader lassen; es ist aber hier, wie bei jedem Aderlaß ohne Unterschied nothwendig, das Blut nicht, wie es gewöhnlich geschieht, auf die Erde laufen zu lassen, weil man alsdann nicht wissen kann, wie viel Blut weggelaufen ist, indem eine Ader stärker als die andere läuft, je nachdem die Oeffnung klein oder groß ist. Man muß also ein Geschirr nehmen, ein Quart darin abmessen, und so viel Blut hineinlaufen lassen, bis es so weit angefüllt ist, als das Maas beträgt. Das kranke Auge muß man sehr oft mit kaltem Wasser baden, oder Bleiweißsalbe mit Kampher (ung. alb. camphorat.) eines Strohhalms dick über das ganze obere Augenlied täglich einmal streichen.

Wenn der Augapfel, nachdem die Geschwulst sich zertheilt hat, klar ist, so hat man weiter nichts dabei anzuwenden: ist derselbe aber weiß, oder ein sogenanntes Fell darüber, und vermindert sich dieses in Zeit von acht Tagen nicht, so muß man unter dem Auge an der Wacke ein Haarseil ziehen, oder folgende Salbe

Spanische Fliegen 1 Quentchen,
Schweinefett 1 Loth.

(Beides zusammengemischt.)

in der Größe einer Hand darauf einreiben. Recht gut ist es, wenn man dem Pferde, statt des Häckerlings, ge-

nächste Weizenkleie zum Futter giebt, und täglich zwei Mal, jedesmal 3 Loth Glaubersalz unter dasselbe mischt.

Ist das Auge durch einen äußerlichen Zufall verletzt worden, so kann der Aderlaß, und das Baden mit kaltem Wasser ohne Anwendung der Salbe angewendet werden.

Wenn sich ein Augenschaden, aus innerlichen Ursachen, öfter einfundet, so ist dieses ein höchst unangenehmes Ereigniß, das gemeinhin den weißen Star zur Folge hat. Das öftere Wiederkommen einer Augenkrankheit wird gewöhnlich Mondblindheit genannt, gegen die bis jetzt die geschicktesten Aerzte noch kein Mittel gefunden haben.

Z u s a z.

Es kann auch eine Krankheit der Augen entstehen, welche von Schwäche herrührt, und bei denjenigen Pferden besonders häufig eintritt, welche bei anhaltend nassem Wetter auf die Weide gegangen sind; diejenigen Pferde, welche in Marschgegenden aufgezogen wurden, sind dieser Krankheit mehr ausgesetzt, als die bei hoher Weide aufgezogenen.

Die Kennzeichen dieser Augenkrankheit sind folgende: das Auge ist angeschwollen, es laufen viele Thränen heraus, die äußerliche Hornhaut ist gewöhnlich klar, zuweilen aber auch getrübt. Ist sie klar, so sieht man in dem Wasser der vordern Kammer des Auges coagulirte Lympher schwimmen, und das Wasser selbst erhält eine ins Grüne fallende Farbe. Ist die Hornhaut verdunkelt, so erblickt man den innern Zustand des Auges nur, wenn sich die Verdunklung zertheilt hat.

Außerlich muß das Auge oft mit folgendem Mittel gebadet werden.

Auf zwei Hände voll Kamillenblumen werden zwei Pfund Wasser kochend heiß gegossen, und wenn dieses eine Viertelstunde gestanden hat, davon abgelaßt. Zu

diesem Wasser werden zwei Quentchen weißer Vitriol gemischt.

Innerlich wird folgendes Mittel gegeben:

Nimm in Pulver: rothe Enzianwurzel,
 Angelikawurzel,
 Baldrianwurzel,
 von jedem 12 Loth.

(Mische es zusammen.)

Von diesem Pulver werden dem Pferde täglich drei Mal 2 Loth auf das Futter gestreuet.

Folgendes stärkende Augenwasser leistet bei diesem Zufalle ebenfalls sehr gute Dienste:

Nimm: Rosenwasser 2 Pfund,
 Thedensche Arquebusade 4 Loth,
 Bleiextrakt 2 Loth.

(Alles zusammengemischt.)

Mit dieser Mischung wird das Auge täglich fünf bis sechs Mal mit einem Schwamme gebadet oder befeuchtet.

Zu der oben erwähnten Salbe kann man auch Kampfer hinzu thun, und solche dem Pferde mit einem Federbüschel, etwa in der Größe einer Erbse, in das Auge streichen. Dieses kann auf folgende Art geschehen. Man sucht mit dem Daumen und Vorderfinger der linken Hand die beiden Augenlieder des kranken Auges zu öffnen, bringt alsdann die an dem Federbüschel sitzende Salbe zwischen die Augenlieder, drückt dieselben dann zusammen, und zieht den Federbüschel heraus.

Drittes Kapitel.

Von den Druse-Geschwülsten unter den Kinnbacken.

Bei der Druse-Krankheit schwellen oft die Drüsen unter und hinter den Kinnbacken an dem oberen Theile des Halses an, und bilden eine Eitergeschwulst, die auf folgende Art behandelt werden muß. Sobald man solche

bemerkt, so muß man sie alle Tage mit Gänsefett einreiben, und ein Schaaf-Fell oder einen wollenen Lappen über solche binden. Wenn der Eiter, welcher in der Geschwulst gebildet wird, reif ist — welches sich daran erkennen läßt, wenn sich auf der Geschwulst eine weiche Stelle zeigt, die naß wird und auf welcher die Haare ausfallen — so muß diese geöffnet werden; welches mit der Spitze eines scharfen Messers geschehen kann. Ist die Geschwulst groß, so kann die Deffnung so groß gemacht werden, daß man zwei Finger hineinlegen kann; ist sie aber klein, so genügt die Deffnung von der Breite eines Fingers. Uebrigens muß man dahin sehen, daß die Wunde nicht eher zuheilt, als bis das ganze Geschwür ausgeheilt ist; sonst sammelt sich der Eiter wieder an, und muß von neuem die Haut durchfressen, welches die Heilung sehr verzögert. Vor der Operation müssen die Haare auf der Geschwulst so rein wie möglich abgeschoren werden. Mit dem Einreiben des Gänsefettes muß man aber so lange fortfahren, bis das Geschwür gänzlich ausgeheilt ist. Zuweilen entstehen nach und nach mehrere Geschwüre, welche wie hier vorgeschrieben worden, behandelt werden müssen. Bei den Drüsengeschwülsten hinter den Kinnbacken werden oft die Speichelgänge von dem Eiter zerfressen, und es läuft alsdann ein helles Wasser aus der Wunde; wird man dieses gewahr, so muß solche auf folgende Art behandelt werden: Man nimmt

Aloe-Essenz,

Myrrhen-Essenz, von jedem 2 Loth,

Serpentinöl 2 Quentchen,

mischt es unter einander, befeuchtet etwas feines Berg damit, und bringt dieses, so tief man kann, in die Wunde; welches täglich zwei Mal geschehen muß, bis die Wunde geheilt ist.

Aber nicht allein an den bemerkten Stellen entstehen

die Drüsengeschwülste, sondern auch an den übrigen Theilen des Körpers; und alle diese Geschwülste müssen auf die eben erwähnte Art behandelt werden. Vorzüglich muß man dahin sehen, daß man die Oeffnung in dem Geschwür soviel als möglich nach unten macht, damit der Eiter abfließen kann; und daß die Wunde nicht zu früh zuheilt, und von dem ausfließenden Eiter täglich gereinigt werde.

Es wird Manchem sonderbar scheinen, daß ich keine Salben, Oele, Pflaster u. dgl. Mittel zur Heilung des Geschwürs vorgeschlagen habe; diese sind aber nicht nöthig, weil hierdurch insgemein mehr Nachtheil als Nutzen entsteht. Die Natur heilt alle Wunden, wenn der Eiter nur freien Abfluß hat, und sie gehörig rein gehalten werden.

Hat man kein Gänsefett, so kann statt dessen Folgendes genommen werden:

Althee-Salbe,
 Lorbeeröl, von jedem 4 Loth.
 (Mische es zusammen.)

Gänsefett ist übrigens von noch kräftigerer Wirkung als beide angegebenen Mittel, und ist man in dessen Besitz, so muß man sich seiner bedienen.

Bei der erwähnten Drüsen-Krankheit muß man die Pferde vor Erkältung in Acht nehmen, und ihnen im Winter kein eiskaltes Wasser zum Saufen reichen. Wenn sie ihr Futter bei dieser Krankheit gehörig fressen, so darf ihnen keine innerliche Arznei, als Drüsepulver u. dgl. gegeben werden, indem die Natur die Drüsenmaterie durch die Geschwüre aus dem Körper schafft. Daß man das Pferd bei dieser Krankheit schonen und gut pflegen müsse, versteht sich von selbst.

Wenn diese Drüsengeschwülste unter den Kinnbacken, oder unter den Ohren so groß sind, daß das Athemholen

dergestalt beschwerlich wird, daß man Erstickung zu befürchten hat, so ist es nothwendig, 2 Pfund Blut aus der Halsader zu lassen, und die Geschwulst sobald als möglich zur Reife zu bringen, welches dadurch bewirkt wird, daß man zerhackte Zwiebeln in Honig bratet und sie oft warm über solche legt. Sobald sich eine weiche Stelle zeigt, muß man alsdann mit der Deffnung nicht säumen.

Z u s a ß.

Wenn an der Seite unter den Ohren ein Drüsen-Geschwür entsteht, und die Speichelgänge von Eiter zerfressen sind, so wird die Wunde gewöhnlich fistulös, und ist dann schwer zu heilen, bevor nicht die zerfressenen Speichelgänge verstopft, und hierdurch das Ausfließen des Speichels verhindert wird. Dieses kann nur durch das Brennen mit einem glühenden Eisen geschehen. Die Operation geschieht auf folgende Art: Man nimmt ein rundes, ohngefähr eines starken Pfeifenstiels dickes Eisen, macht solches glühend, und sucht vorher mit einer Sonde den Gang und die Tiefe des Wundkanals zu erforschen; dann sticht man, jedoch unter beständigem Drehen, das glühende Eisen bis auf den Grund der Wunde, und wiederholt dieses noch ein paar Mal. Durch das glühende Eisen werden die Deffnungen der zerfressenen Speichelkanäle zugebrannt, das Fließen des Speichels hört auf, und die Wunde heilt vom Grunde aus zu. Es ist jedoch zweckmäßig hierbei die äußere Deffnung der Wunde etwas zu vergrößern, damit solche nicht so geschwind zubeile.

V i e r t e s K a p i t e l.

Von der Halsgeschwulst oder der sogenannten Bräune.

Diese Krankheit zeigt sich auf folgende Art: das Pferd frist nicht, kann auch nicht gut saufen, und wenn

es sich bemüht das Wasser hinunterzuschlucken, so gelingt ihm dieses nicht, sondern dasselbe strömt aus der Nase; die Ohren des Pferdes sind kalt, es hängt den Kopf an die Erde, der Athem ist beschwerlich, wobei, so wie die Krankheit zunimmt, ein immer stärker werdendes Röcheln eintritt; in der Gegend des Luftröhrenkopfs unter dem Halse findet sich eine Geschwulst ein, und wenn man solche mit den Fingern drückt, so empfindet das Pferd große Schmerzen; das Maul ist dabei heiß, und die Zunge trocken.

Sobald man diese Kennzeichen wahrnimmt, muß man zwei Pfund Blut aus der Halsader lassen, und dem Pferde folgendes Mittel geben: Man nimmt ein halb Pfund Honig, und rührt zu solchem 8 Loth pulverisirten, gereinigten Salpeter. Ist der Honig zu flüssig, so rührt man etwas Mehl hinzu, damit eine breiartige Masse entsteht. Von diesem Mittel wird dem Pferde des Tages vier Mal, jedes Mal 2 Loth, mit einem Spatel auf die Zunge gestrichen. Die Geschwulst unter dem Halse aber reibt man des Tages zwei Mal mit folgendem sanft ein: Man nimmt ein halb Loth pulverisirten Kampfer, und gießt nach und nach 8 Loth Leinöl unter beständigem Reiben dazu, so daß der Kampfer aufgelöst wird. Nun mischt man 4 Loth Salmiakspiritus hinzu, damit eine breiartige Masse entsteht. Mit dieser Behandlung wird so lange fortgeföhren, bis das Pferd geheilt ist. Man muß dasselbe übrigens bei der Krankheit vorzüglich vor Erkältungen schützen, ihm auch, wenn es wieder zu saufen anfängt, kein kaltes, sondern erwärmtes Wasser reichen. Wenn es wieder zu fressen beginnt, so muß es angefeuchtete Weizenkleie oder Gerstenschrot als Futter erhalten; sollte es aber gegen dies Futter einen Ekel haben, so muß man ihm reinen Hafer geben.

Fünftes Kapitel.

Von der Fistel oben am Halse.

Oben am Halse, nicht weit hinter den Ohren, an der rechten oder linken Seite der Mähne, entsteht zuweilen eine Fistel. Zuerst zeigt sich eine Geschwulst an der Stelle, wo die Fistel ausbrechen wird. Bemerket man dieselbe gleich bei der Entstehung, so muß drei Tage hinter einander folgende Salbe darauf eingerieben werden:

Gepülverte Spanische Fliegen, 1 Quentchen;

Euphorbium: Gummi, $\frac{1}{2}$ Quentchen;

Schweinefett, 2 Loth.

(Alles zusammengemischt.)

Hierdurch zertheilt sich zuweilen die Geschwulst, und die Ursache zu solcher wird gehoben; bricht die Geschwulst aber auf, so muß die Deffnung, aus welcher der Eiter quillt, noch mehr erweitert werden. Der Einschnitt wird nach der Länge des Halses gemacht; muß aber so groß sein, daß man bequem bis zum Grunde der Geschwulst gelangen kann; alsdann wird Flachs oder feines Berg mit der Essenz befeuchtet, welche ich im dritten Kapitel bei dem Druse-Geschwür am Halse, wo die Speichelgänge angefressen sind, verordnet habe, und bis auf den Grund der Wunde gebracht. Dieses muß des Tages zweimal geschehen, und damit so lange fortgefahen werden, bis die Wunde, die man beständig von dem ausgeflossenen Eiter reinigen muß, geheilt ist.

Z u s a z.

Ist die Fistel veraltet, der ausfließende Eiter sauchig, von sinkendem Geruch, dann sind entweder die Verbindungen der Halswirbelbeine, oder die Knochen selbst schon angefressen. In diesem Falle muß man eine starke Sonde bis in die Tiefe der Wunde bringen, dieselbe nach außen hin drücken, und da, wo man solche bemerkt, der Länge

des Halses nach, eine Deffnung machen, welche bis zu dem Grunde der Fistel reichen muß. Durch diese Deffnung wird alsdann ungefähr so viel Flachs gezogen, daß sie, jedoch sehr locker, damit ausgefüllt wird, nachdem man zuvor den Flachs mit der Essenz angefeuchtet hat, welche ich empfohlen habe. Ohne diese Operation kann die Wunde nicht heilen, weil der Eiter, welcher in der Wunde zurückgehalten wird, solches verhindert. Auf diese Weise muß die Wunde täglich einmal verbunden werden, bis sie heil ist. Sollte die untere Deffnung zu früh zuheilen, so muß solche von neuem durch einen Einschnitt erweitert werden. Man hat sichere Hoffnung, diese so gefährliche Fistel zu heilen, wenn der ausfließende Eiter dick und weiß wird, und den üblen Geruch verliert.

S e c h s t e s K a p i t e l .

Vom Satteldrucke.

Wenn bei einem Pferde von dem Drucke des Sattels eine Geschwulst entstanden ist, so muß dieselbe beständig mit kaltem Wasser angefeuchtet, und zuweilen mit Branntwein und Seife gewaschen werden, wonach sie sich bald legen wird. Manchmal bleibt nach der Geschwulst eine Wasserblase zurück, welche, wenn sie veraltet, in einen Schwamm ausartet. Diese Wasserblase bildet eine runde Erhabenheit, und man kann durch den Druck der Finger das Wasser darin leicht entdecken, indem es sich unter den Fingern hin und her bewegen läßt. Um das Pferd davon zu befreien, schlägt man mit einer Fliete, womit gewöhnlich zur Ader gelassen wird, verschiedene Löcher in die Geschwulst, und drückt das Wasser heraus. Ist die Wasserblase trocken, so reibt man von der Salbe darauf ein, die ich gegen die Geschwulst der Halsfistel vorgeschrieben habe, und läßt sie unberührt, bis sie gänzlich geheilt ist.

Wenn durch den Druck des Sattels ein Brandfleck,

d. h. eine harte Haut, wie gebranntes Leder, entstanden ist, so muß diese alle Tage mit Schweine- oder Gänsefett eingerieben werden. Hiernach löst sie sich zuerst am Rande los; das Abgelöste wird mit einer Scheere abgeschnitten, und damit so lange fortgeföhren, bis der Brandfleck gänzlich losgelöst und weggeschnitten ist; alsdann heilt die Wunde von selbst zu. Desters gehen auch die Theile unter dem Brandfleck in Eiter über, und lösen ihn ab; ist dies der Fall, so muß er, so weit er hart ist, weggeschnitten werden. Auf die Wunde streut man gebrannte, zu Pulver geriebene Schuhsohlen, hält solche von dem ausgeflossenen Eiter rein, und bewirkt dadurch sehr bald die Heilung.

Man kann auch den Rand des Brandflecks, wenn er feststet, mit Fett lösen, sodann herauschneiden und die Wunde mit Pulver von gebrannten Schuhsohlen zuheilen; nie aber muß man zugeben, daß ihn ein Schmidt mit einer Zange herausreißt.

Manchmal werden die Theile unter der Haut durch den Druck des Sattels gequetscht, worauf solche in Eiter übergehen; zertheilt sich die dabei entstandene Geschwulst, so kann man den Eiter unter der Haut fühlen. Diesem muß alsdann gleich Abfluß verschafft werden, weil man nicht so lange warten darf, bis er von selbst hervorbricht: denn während dieser Zeit könnte er sich zwischen die Muskeln drängen, und Fisteln erzeugen, oder wohl gar die Bänder oder Knochen anfressen. Der Einschnitt muß, wie immer, so viel als möglich nach unten gemacht werden, damit der Eiter freien Abfluß habe. Ist dieses geschehen, so muß man mit einem Finger die Wunde untersuchen, ob nicht unterhalb noch Höhlungen gehen, welche, wenn man sie findet, bis auf den Grund ausgeschnitten werden müssen, weil sich der Eiter darin ansammelt und immer weiter frist.

Wenn nach erfolgter Deffnung kein Blut mehr aus der Wunde fließt, so muß das, was davon um dieselbe befindlich ist, rein abgewaschen, und sie darauf mit trockenem Berg bedeckt werden; den folgenden Tag wird sie von dem darin geronnenen Blut sauber gereinigt, und ebenfalls Berg, worauf man jedoch folgende Salbe gestrichen, darüber gelegt:

Fein gepülverten Grünspan,
 Mastix: Gummi,
 Weihrauch,
 Althee: Salbe,
 Pappel: Salbe,
 Lorbeeröl,
 Terpentindl, von jedem 2 Loth.

(Mische alles zusammen *).

Mit dem Gebrauch dieser Salbe kann man, wenn nur die Wunde von dem ausgeflossenen Eiter rein gehalten wird, bis zur gänzlichen Heilung fortfahren.

Ueberhaupt lassen sich alle Wunden am Wiederrist, oder Schufte, wie der Landmann diese Stelle nennt, wenn sie auch etwas tief sind, durch diese Salbe heilen, insofern nur der Eiter abfließen kann.

Kann das Pferd bei den angeführten Verletzungen, die auch von dem Druck der Sielenkissen entstehen können, geschont werden, so erfolgt die Heilung desto schneller; muß man es aber dabei gebrauchen, so dürfen weder Sattel noch Sielenkissen auf die verwundete Stelle gelegt werden, weil dadurch das Uebel gesteigert werden würde. Ist solches aber schon veraltet, und sind schon wirkliche Fisteln entstanden, oder wohl gar die Bänder, die Knorpel oder die Knochen selbst angefressen, so muß das Pferd einem Thierarzt zur Heilung übergeben werden.

*) Diese Salbe wird unter dem Namen der grünen Heiljalbe noch oft vorkommen, weil sie bei vielen Verletzungen gute Dienste leistet.

S i e b e n t e s K a p i t e l .

Von der Buglähmung.

Die Kennzeichen der Buglähmung sind folgende: Wenn man das Pferd vorwärts führt, so macht es mit dem lahmen Beine einen Birkel nach auswärts, und hebt es nie so hoch wie das gesunde; läßt man es über eine hohe Thürschwelle oder ein starkes Stück Holz treten, so tritt es nicht hinüber, sondern schleppt das Bein nach, welches ebenfalls geschieht, wenn es zurückgeschoben wird. Zeigt sich bei diesen Kennzeichen keine Geschwulst am Oberschenkel, oder an der hintern großen Bugsehne; ist das Fußgelenk und der Fessel bis an die Krone des Hufes nicht angeschwollen, und kein Fehler im Hufe zu bemerken, so ist das Pferd buglahm, und man muß alsdann den Bug mit folgendem Mittel, das beim jedesmaligen Gebrauch gut umgeschüttelt wird, täglich zweimal waschen.

Man nimmt ein halb Quart Branntwein, löset ein halb Loth Kampher darin auf, und gießt 2 Loth Terpentindöl dazu.

Mit dem Waschen kann man sechs bis acht Tage fortfahren. Bessert sich der Schaden, so braucht man weiter nichts anzuwenden; geschieht dies nicht, so muß man folgendes gebrauchen:

Nimm: Leindöl, 4 Loth,
 Schwalbendöl, 1 Loth,
 Steindöl, 3 Quentchen,
 Terpentindöl,
 Spiköl, von jedem 3 Loth,
 Nervendöl,
 Regenwürmeröl, von jedem 1 Loth,
 Vitriolöl, 2 Quentchen.

(Mische es zusammen.)

Fünf bis sechs Tage lang wird der Bug, oder der Untertheil der Schulter, täglich ein Mal mit dieser Mischung gewaschen, und dadurch die Buglähmung fast jedesmal geheilt. Sollte sie aber schon so sehr veraltet sein, daß dieses Mittel nicht wirkt, so muß man von einem Arzte ein Fontanell über das Schulterblattgelenk legen lassen, welches 12 bis 14 Tage liegen bleibt, alsdann aber herausgenommen werden muß. Rührt die Buglähmung von einem äußerlichen Zufalle her, so wird sie dadurch gewiß gehoben.

Die Buglähmung, welche aus innerlichen Ursachen entsteht, ist sehr schwer aus dem Grunde zu heilen. Die Pferde leiden, wie die Menschen, an gichtischen Zufällen, wenn sich nun die gichtische Materie auf einen oder den andern Theil des Körpers wirft, so entstehen dadurch Lähmungen, die zwar hin und wieder geheilt werden, aber gewöhnlich nach einiger Zeit wieder eintreten; gegen solche Lähmungen giebt es kein sicheres Mittel, und es ist daher am zweckmäßigsten die Heilung der Natur zu überlassen, doch kann es von Erfolg sein, und ist daher anzurathen, auf der Schulter ein Haarseil zu ziehen, durch welches zuweilen der rheumatische Reiz gehoben wird. Je länger man das Haarseil unterhält, um so wahrscheinlicher wird sein Erfolg sein.

Das buglahme Pferd muß übrigens nicht allein während der Kur, sondern auch eine Zeitlang nachher, geschont werden, weil es sonst gar zu leicht wieder lahm werden könnte.

Achtes Kapitel.

Von dem Durchziehen an der Brust.

Wenn durch den Druck der Sielen eine Geschwulst vor der Brust entsteht, so muß diese so oft als möglich

mit kaltem Wasser befeuchtet, und zuweilen mit Branntwein und Seife gewaschen werden.

Will man ein kräftigeres Mittel anwenden, so leistet folgendes sehr schnelle Hülfe:

Bleiextrakt, 3 Loth,
Kampferspiritus, 2 Loth,
Wasser, ein halbes Quart.

Dies wird zusammengemischt, vor dem Gebrauch umgeschüttelt und die Geschwulst damit oft befeuchtet. Findet sich eine wunde Stelle an der Brust, so kann dies täglich drei Mal geschehen.

Von dem Drucke der Sielen entsteht, wie vom Drucke des Sattels ein Brandsleck, welcher in gleicher Art, wie es bei diesem vorgeschrieben ist, geheilt werden muß.

Entsteht ein Geschwür, so muß dieses da, wo der Eiter durchbrechen will, geöffnet werden; diese Stelle wird man leicht finden, wenn man mit der Spitze eines Fingers auf dem Geschwür herum drückt. Ist die Deffnung des letzteren so gemacht, daß der Eiter freien Abfluß hat, so wird dasselbe täglich fünf bis sechs Mal mit kaltem Wasser befeuchtet, und zugleich der daraus gestoffene Eiter abgewaschen, wonach es in kurzer Zeit heilt.

Zu Zeiten entsteht von dem Drucke der Sielen eine schwammige, aber unempfindliche, Geschwulst; will man diese entfernen, so muß sie ausgeschnitten werden, welches auf folgende Art geschieht: Man macht über der Geschwulst einen Kreuzschnitt, löset die Lappen davon ab, und schneidet die Geschwulst so rein als möglich heraus, legt die Lappen wieder über die Wunde, und heftet den oberen und beide Seitenschnitte mit einer Nadel und starkem Zwirn zusammen. Den untern Schnitt läßt man deshalb offen, damit der Eiter freien Abfluß habe. Man befeuchtet die Wunde öfters mit kaltem Wasser und

wäscht zugleich den aus derselben geflossenen Eiter ab, bis sie gänzlich geheilt ist. Geschieht dies im Sommer, wo das Pferd während der Heilung auf die Weide geht, und sich sehr leicht Maden in die Wunde setzen, so muß diese täglich einmal mit Terpentinöl bestrichen werden, welches das Entstehen der Maden verhindert.

Von der Haut über der Geschwulst darf man bei dem Ablösen nichts wegschneiden, weil dieses eine entblößte Stelle hinterläßt, die hernach von den Tieren sehr leicht verletzt wird.

Neuntes Kapitel.

Von der Eiter-Geschwulst, welche an der Brust entsteht.

Wenn eine Geschwulst vor der Brust entsteht, so geht diese gewöhnlich in Eiter über, und man muß sie daher täglich einmal mit Gänse- oder Hasenfett einreiben, bis sich eine weiche Stelle darauf zeigt, wo der Eiter durchbrechen will; hier muß die Geschwulst geöffnet, und der darin befindliche Eiter möglichst herausgedrückt werden. Der Einschnitt muß, wie immer, nach unten geführt werden, damit der Eiter Abfluß erhält. Wenn die Wunde eine Zeitlang offen gehalten, die Geschwulst täglich ein Mal mit Gänse- oder Hasenfett eingerieben, und der ausgeflossene Eiter fleißig abgewaschen wird, so heilt das Geschwür bald aus.

Die Geschwulst wird zu Zeiten so groß, daß das Pferd nicht aus der Stelle gehen kann; wenn man aber nach Vorschrift handelt, so werden dennoch keine übele Folgen eintreten.

In Ermangelung des Gänsefettes oder Hasenfettes, kann man sich auch der Altheesalbe und des Lorbeeröls zu gleichen Theilen, auch des Schweinsfettes oder der ungesalzenen Butter zum Einreiben bedienen.

Zehntes Kapitel.

Von Knieschwamm.

An den Knien der Vorderbeine entsteht zuweilen durch einen Schlag, Stoß oder Fall eine Geschwulst, welche in einen Schwamm ausartet. Dieser kann durch folgende Salbe vertrieben werden:

Spanische Fliegen,
Euphorbium-Gummi, von jedem 1 Loth,
Operment, 1 halb Loth.

Diese Species werden pulverisirt und dann wird daraus eine Salbe bereitet, mittelst:

Terpentindöl, 2 Loth,
Schweinesfett, 4 Loth.

Von dieser Salbe wird drei Tage hinter einander, alle Tage ein Mal, etwas auf den Schwamm eingerieben; hiernächst läßt man sie unberührt so lange darauf sitzen, bis sie von selbst abfällt. Gewöhnlich fallen dabei die Haare aus; sobald sie aber wieder gewachsen sind, muß die Salbe von neuem auf den Schwamm eingerieben werden, weil er selten von der ersten Einreibung vergeht. Wie oft die Salbe eingerieben werden muß, läßt sich nicht bestimmen, es wird von der Größe des Schwammes und dessen Verschwinden bestimmt.

Elftes Kapitel.

Von dem Anschwellen der hinteren großen Beugesehne an den Vorderbeinen, oder dem sogenannten Sehnenklapp.

Wenn diese Sehne angeschwollen ist, und das Pferd deshalb lahm geht, so muß die Geschwulst auf folgende Art geheilt werden:

Man nimmt fein pulverisirten rothen Bolus, ein Pfund; pulverisirten Salmiak, zwei Loth; mischt dieses mit Weinessig zu einer dicken Salbe, reibt solche zu-

erst auf der angeschwollenen Sehne ein, und streicht hernach so viel darauf, daß sie eines Fingers dick damit belegt ist; alsdann bindet man vom Fesselgelenk bis an das Knie einen wollenen Lappen lose darüber. Hierauf nimmt man ein halb Quart Weinessig und eben so viel Wasser, und löset 2 Loth Salmiak darin auf. Von dieser Mischung wird täglich drei Mal, Morgens früh, Mittags und Abends, etwas oben in den ungebundenen Lappen gegossen, um den Umschlag auf der Sehne beständig feucht zu erhalten. Den Umschlag läßt man 2 Tage liegen, dann nimmt man ihn herunter, und erneuert ihn, womit man so lange fortfährt, bis die Geschwulst vergangen, und der Schaden geheilt ist.

Ist dieser Schaden veraltet, so ist er schwerer zu heilen. Demungeachtet kann man dieses Mittel 14 Tage bis 3 Wochen lang anwenden; sollte er sich aber binnen dieser Zeit nicht bessern, so muß 2 Tage hinter einander von der Salbe, die ich Seite 33 wider den Knieschwamm angerathen habe, darauf eingerieben werden. Findet sich hiernächst nach dem Abheilen der Salbe eine Verminderung der Geschwulst und Lähmung, so muß das Einreiben der Salbe wiederholt werden.

Sollte die Geschwulst nach der Anwendung der ersten Mittel sich nicht zertheilen oder ist solche schon verhärtet, so kann man folgendes Mittel anwenden, welches sehr gute Wirkung hat.

Nimm: pulverisirte Spanische Fliegen, 2 Loth,
 Euphorbium, 2 Quentchen,
 Mastixgummi,
 Kolophonium,
 Safran-Pflaster,
 gemeinen Terpentim, von jedem 1 Loth,
 schwarzes Pech, 6 Loth.
 (Bereite davon ein Pflaster.)

Wenn man dieses Pflaster auf den Schaden legen will, so muß es in einem irdenen Gefäße oder Topf auf gelindem Kohlfeuer geschmolzen werden. Ist es alsdann so weit erkaltet, daß es auf dem Spatel, mit welchem es aufgetragen werden muß, keine Blasen mehr wirft, so muß es sehr schnell mit dem Spatel auf die Geschwulst eingerieben werden, damit es durch das Haar durchdringt und auf die Haut zu liegen kommt. Trägt man das Pflaster zu heiß auf, so fällt es nach 12 Stunden sammt dem Haar wieder ab. Wenn die ganze Geschwulst von dem Pflaster bedeckt ist, so muß sogleich locker gezupfte Wolle über dasselbe gelegt, und darauf festgedrückt werden, das Pflaster aber so lange unberührt liegen bleiben, bis es von selbst abfällt.

Sollte die Geschwulst, nachdem das Pflaster abgefallen, noch nicht gänzlich vergangen seyn, so kann man das Auflegen desselben noch ein Mal wiederholen. In sofern aber auch dieses Mittel die gewünschte Wirkung nicht leistet, so bleibt nichts übrig, als die angeschwollene Sehne, der Länge nach, mit Strichfeuer zu brennen.

Z w ö l f t e s K a p i t e l.

Von der Verrenkung des Fesselgelenkes.

Folgende Merkmale geben die Verrenkung des Fesselgelenkes zu erkennen: Das Pferd steht gewöhnlich nur mit der Zehe des Fußes auf der Erde, wobei das Fesselgelenk nach vorn gebogen ist, welches auch dann zu beobachten ist, wenn es mit dem Fuße gerade auf der Erde stehen sollte. Beim Gehen bewegt es den Obertheil des Beines ganz frei, den Fuß aber setzen einige Pferde gerade auf die Erde, andere treten mit der Spitze desselben zuerst auf. In beiden Fällen wird das Fesselgelenk aber nicht zurückgebogen, wie bei dem gesunden Beine. Bei einigen ist das Gelenk merklich, bei anderen äußerst wenig ange-

schwollen, jedoch wird man etwas mehr Wärme darin wahrnehmen, als in den Gelenken gesunder Beine. Das verrenkte Gelenk wird täglich drei Mal mit dem Mittel gewaschen, welches ich Seite 31 bei dem Drucke der Sieslen vor der Brust vorgeschrieben habe, und damit so lange fortgefahren, bis die Verrenkung verschwindet.

Bei dieser Gelegenheit muß ich vor einer ganz falschen Behandlung warnen, welche die Schmiede, in der Meinung, daß die Gelenkknochen ausgewichen sind, bei Verrenkungen anwenden, um die Einrenkung herbeizuführen. Sie nehmen nämlich einen starken Knittel, legen diesen in die Röhre, und machen eine Schleife von einem Strick, legen solche um die Zehe des Fußes, bringen einen andern Knittel durch die Schleife, daß das durchgestochene Ende auf dem in die Röhre gelegten Knittel ruhet. Hiernächst heben sie das hinterste Ende in die Höhe, und dehnen mit der Schleife, welche um die Zehe des Fußes gelegt ist, das Fesselgelenk, oder besser zu sagen, die schon ausgedehnten Verbindungen noch mehr aus. Daß dieses ein widernatürliches, barbarisches und unsinniges Verfahren ist, leuchtet ein, denn wenn auch diese Knochen von einander ausweichen können, so geschieht dies doch äußerst selten, und alsdann kann man diese Ausweichung der Knochen deutlich wahrnehmen.

Ein anderer schädlicher Mißbrauch ist auch der, daß man dem Pferde bei der Verrenkung des Fesselgelenkes die sogenannte Blase herauschneidet, wodurch die Entzündung, und mit dieser der Schmerz vermehrt, folglich der Zustand des erkrankten Pferdes ebenfalls verschlimmert wird.

Ist der Schaden veraltet, und wollen die vorgeschriebenen Mittel nicht die gewünschte Wirkung leisten, dann muß täglich zwei Mal folgende Salbe auf dem Fesselgelenk eingerieben werden.

Nimm: Regenwürmeröl, 8 Loth,
 Nervenöl,
 Steindl, von jedem 4 Loth,
 Terpentindl, 2 Loth.
 (Mische solches zusammen.)

Dreizehntes Kapitel.

Vom Stollschwamm.

Oben am Hintertheile des Vorderbeines, gerade auf dem Ellenbogen, entsteht ein Schaden, den man Stollschwamm nennt. Zuerst erzeugt sich eine Geschwulst, wodurch das Pferd etwas steif geht, die sich aber durch öfteres Baden mit kaltem Wasser zertheilen läßt. Ist die Zertheilung erfolgt, so bleibt gerade auf dem Ellenbogen eine runde Erhabenheit oder auch ein hervorstehender Beutel zurück, die beide mit gelblichem Wasser angefüllt sind. Wenn man dieses, durch den Druck der Finger, darin bemerkt, so nimmt man die Erhabenheit oder den Beutel zwischen die Vorderfinger und den Daumen der linken Hand, preßt das Wasser gegen die Haut, daß diese dadurch angespannt wird, und sticht mit einem an der Spitze sehr scharfen Messer hinein, drückt das darin befindliche Wasser heraus, reibt die ganze Stelle der Wassergeschwulst, wenn sie trocken ist, mit der Salbe ein, welche ich wider den Knieschwamm Seite 33 verordnet habe, und läßt dieselbe unberührt so lange darauf sitzen, bis sie abfällt. Auf diese Weise wird der Stollschwamm geheilt seyn; bliebe aber ja noch eine kleine Verhärtung nach, so kann man die Salbe noch ein Mal darauf einreiben.

Ist der Stollschwamm hingegen schon veraltet, und daher verhärtet, so muß folgende Salbe darauf eingerieben werden:

Spanische Fliegen,
 Fliegendes Sublimat,

Operment, von jedem 1 Quentchen,
Euphorbium-Gummi, ein halb Quentchen.

(Alles zu feinem Pulver gemacht, und mit 3 Loth Schweinesfett zu einer Salbe gemischt.)

Wenn die Salbe abgeheilt und das Haar zum Theil wieder gewachsen ist, so muß sie von neuem eingerieben und damit so lange fortgefahren werden, bis der Stollschwamm gänzlich verschwunden ist.

Zuweilen findet sich auf dieser Stelle ein harter runder Knoten, welcher gewöhnlich so groß wie eine Wallnuß, auch wohl etwas größer oder kleiner ist. Diesen muß man ausschneiden, und den darin befindlichen verhärteten Eiter, welcher wie Fischrogen aussieht, herausdrücken; die Wunde heilt dann von selbst zu. Desters ist dieser Knoten schwammartig; alsdann muß man ihn herauslösen.

Da der Stollschwamm gewöhnlich dadurch entsteht, daß das Hufeisen auf den inwendigen Stollen liegt, so muß das davon geheilte Pferd mit Eisen ohne Stollen beschlagen werden, weil der Stollschwamm sich sonst leicht wieder erzeugen kann; bei den Pferden, welche nicht beschlagen werden, entsteht solcher sehr selten.

Z u s a ß.

Zuweilen ist der Stollschwamm sehr groß, schon veraltet, und daher so verhärtet, daß er sich durch scharfe Salben nicht wegbringen läßt; dann muß man einen Kreuzschnitt darüber machen, die vier Lappen der Haut davon ablösen, und den Schwamm so viel als möglich herauschälen. Die Lappen der Haut legt man über die Wunde zusammen und schneidet so viel davon ab, daß die Ränder derselben an einander passen. Der Querschnitt und der obere Schnitt wird mit einigen Heftstichen an einander gebracht, der untere aber wird offen ge-

lassen. Die Wunde selbst wird fleißig mit frischem Wasser gebadet, um die eintretende Entzündung und Geschwulst zu mäßigen. Sollten aber, dieser Vorkehrung ungeachtet, die Feste nach einigen Tagen durch die Eiterung ausreissen, und eine schwammige Substanz sich in der Wunde erheben, so muß man weißen Vitriol und gebrannten Alaun, von jedem gleichviel, in Pulver zusammen gemischt, alle Tage ein Mal darauf streuen, bis das schwammige Wesen verschwunden ist; dann aber kann man die Salbe, die ich im sechsten Kapitel zur Heilung des Satteldruckes verordnet habe, anwenden und mit dem Aufstreichen derselben bis zur gänzlichen Heilung der Wunde fortfahren.

Eine andere scharfe Salbe, durch welche der Stollschwamm, wenn derselbe nicht zu alt und verhärtet ist, geheilt werden kann, ist folgende:

Nimm: pulverisirten langen Pfeffer,
Euphorbium, von jedem 2 Loth,
Spiköl,
Terpentindl, von jedem 2 Loth 1 Quentchen,
Salpetersäure, 1 Quentchen.

(Mische es zur Salbe.)

Es wird diese Salbe drei bis vier Tage lang auf dem Stollschwamm eingerieben.

Bierzehntes Kapitel.

Von dem Wolfe.

Der Wolf entsteht bei Pferden, vorzüglich aber bei Fohlen, welche bei anhaltend nasser Witterung auf die Weide gehen; manchmal aber auch bei Pferden, die zur Zeit des Winters in dem aufgethaueten Schnee und in tiefem Boden täglich Arbeit verrichten müssen.

Zuerst zeigt sich über der Krone des Hufes, bis an das Fesselgelenk eine Geschwulst, woran das Pferd den

heftigsten Schmerz leidet, weswegen es auch mit dem Fuß nicht auf die Erde treten will. Diesen Schmerz zu lindern, habe ich kein Mittel aussindig machen können, und man muß also suchen, diese Geschwulst so rasch als möglich zum Aufbruch zu bringen, weil solcher alsdann verschwindet. Um dies zu bewerkstelligen, reibt man die Geschwulst alle Tage ein Mal mit Gänsefett oder Schweinesfett ein.

Wenn die Geschwulst aufbricht, welches gewöhnlich in der Röthe, zuweilen aber auch an der Seite oder vorn auf der Krone geschieht: so fließt eine braune, stinkende Sauche heraus, welche auch ein Stück Haut losrisst. Fällt dieses nicht von selbst ab, so muß es mit einem scharfen Messer abgeschnitten, auf die Wunde aber täglich ein Mal die Salbe aufgestrichen werden, die ich im sechsten Kapitel verordnet habe. Es wird hiermit so lange fortgeföhren, bis die Wunde geheilt ist.

Funfzehntes Kapitel.

Von der Schale.

Zwischen dem Fesselgelenk und der Krone ist noch ein Gelenk, welches man das Kronengelenk nennt. Die Verbindungen dieses Gelenks schwellen bei einer Verrenkung an, und es zeigt sich daumenbreit über der Krone, vorzüglich an beiden Seiten, eine Geschwulst, wovon das Pferd lahm geht. Bei einigen Pferden verliert sich die Lähmung nach und nach, obschon die Geschwulst immer stärker wird. Dies ist ein unangenehmer Zufall, denn wenn er nicht bei seiner Entstehung geheilt wird, so kann dies hernach nie aus dem Grunde geschehen. Nimmt man diese Geschwulst gleich anfangs wahr, so muß dieselbe alle Tage mit folgendem Mittel, das bei jedesmaligem Gebrauch umgeschüttelt werden muß, zwei Mal gewaschen werden:

Kampferspiritus, 8 Loth,
Terpentindl, 2 Loth.

Ist der Schaden 5 bis 6 Tage damit gewaschen, so kann man 3 Tage damit einhalten, und während der Zeit die Stelle mit Leinöl oder Schweinesfett einreiben; demnächst aber das Waschen wieder folgen lassen. Sollten etwa die Haare davon ausfallen, so muß man dennoch das Waschen so lange fortsetzen, bis der Schaden geheilt ist. Erfolgt dies nicht nach 3 Wochen, so kann man das Waschen einstellen, und sobald die Haare einigermaßen über den Schaden wieder gewachsen sind, die Salbe, welche ich im zehnten Kapitel wider den Knieschwamm verordnet habe, zwei Tage hinter einander darauf einreiben, und, wenn sie abgeheilt ist, das Einreiben bis zur völligen Heilung wiederholen.

Ist dieser Schaden schon veraltet, und geht das Pferd lahm, so helfen diese Mittel nichts; es ist dann gerathen, solchen von einem Thierarzt brennen zu lassen, wodurch gewöhnlich die Lähmung gehoben wird.

S e c h z e h n t e s K a p i t e l

Vom Straub, oder Igelsfuß.

Dieser Schaden entsteht über der Krone des Hufes. Hier seiget eine scharfe Feuchtigkeit durch die Haut und frißt viele Haare weg, die übrigbleibenden aber stehen aufwärts. Bei einigen Pferden findet sich ein trockener Staub auf der Haut, bei anderen fließt eine stinkende Feuchtigkeit aus derselben. Die gewöhnliche Veranlassung dazu ist Unreinlichkeit, wenn z. B. die Pferde in tiefem, schlammigem Boden gegangen sind, und der Roth, welcher an den Beinen festsetzt, des Abends, wenn sie in den Stall kommen, nicht abgewaschen oder abgerieben wird.

Um den Schaden wo möglich noch zu heilen, muß

derselbe des Mittags und des Abends, wenn die Pferde von der Arbeit in den Stall kommen, mit einer Bürste rein gewaschen, und mit folgender Mischung aus 4 Loth Bleiextract, und 8 Loth Wasser befeuchtet werden.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Beschädigung der Krone, oder von den Kronentritten.

Wenn durch den Tritt oben an der Krone etwas vom Horn sich abgelöst hat, so muß dies weggeschnitten werden, weil sich sonst Koth oder Sand dahinter ansammelt und Kronengeschwüre erzeugt. Die Wunde kann alle Tage ein Mal mit Tinte und Wasser, jedes zur Hälfte, angefeuchtet werden, bis sie geheilt ist.

Achtzehntes Kapitel.

Von den Kronengeschwüren.

Diese entstehen aus zweierlei Ursachen: nämlich von Beschädigung der Krone und vom Eiter im Fuße, welcher an der Krone ausbricht. Weil die Heilung dieses Schadens eine besondere Kenntniß und Vorsicht erfordert, so ist es zwar überall gerathen, solche dem Thierarzte zu überlassen, nichts desto weniger will ich hier eine kurze Vorschrift die Heilung selbst zu versuchen, folgen lassen.

Ist das Geschwür durch eine Beschädigung der Krone entstanden, und hat der erzeugte Eiter einen Theil des Horns losgefressen, so muß solcher so weit weggeschnitten werden, als er abgelöst ist, sonst ist an keine Heilung zu denken; hat sich das Geschwür auf der Krone schon ausgebreitet, so muß man mit einem dünnen Stock die Oeffnung, aus welcher der Eiter quillt, auffuchen, und so weit der Stock hineinzubringen ist, mit einem kleinen, einen Finger dicken, runden, glühend gemachten Eisen ausbrennen. Sind mehrere Oeffnungen da, so

muß dieses bei jeder derselben geschehen. Bei den gebrannten Wunden braucht man keine Mittel anzuwenden, weil sie von selbst heilen. Weiß man nicht gewiß, ob das Geschwür von einer Beschädigung der Krone entstanden ist, so muß man an derselben Seite, gerade unter dem Geschwüre, nahe am Rande, in der Sohle des Fußes eine Deffnung machen, um die Ursache näher zu erforschen. Findet sich hier Eiter, so muß die Sohle so weit weggenommen werden, als sie durch den Eiter abgelöst ist; man darf aber nie die ganze Sohle aus dem Fuße reißen, sondern nur das, was sich von ihr abgelöst hat. Das Losreißen der ganzen Sohle ist ein unerlaubter und unbarmherziger Kunstgriff der Schmiede, den Schaden dadurch zu verschlimmern, um sich dessen Heilung desto theurer bezahlen zu lassen. In die Wunde gießt man eine Mischung von 4 Loth Branntwein und 1 Loth Terpentinöl, bedeckt die Wunde mit trockenem Berg und macht einen Verband um den Fuß. Mit diesem Mittel kann auch die Stelle an der Krone geheilt werden, wenn man dort die abgelöste Hornwand hat weg schneiden müssen.

Findet man keinen Eiter im Fuße, so kann man sicher darauf rechnen, daß der Schaden von einer Beschädigung der Krone entstanden sey.

Zuweilen treibt das Kronengeschwür große schwammige Auswüchse hervor; diese muß man mit einem glühend gemachten Messer weg schneiden. Weiß man mit solchen nicht umzugehen; so kann man sich zwar auch eines anderen Messers bedienen, man muß aber sogleich ein glühendes Eisen bei der Hand haben, um die vielen stark blutenden Gefäße damit zuzubrennen.

Z u s a t z.

Am allergefährlichsten sind die Kronengeschwüre, welche am Hintertheile des Fußes ihren Sitz haben und gewöhn-

lich von schlecht behandelten, in Eiter übergegangenen Steingallen entstehen, wo der Eiter hinter der Hornwand so weit herunter gedrungen ist, daß er sich hinter den Knorpel des Knochenfußes gesenkt oder wohl gar diesen angefressen hat. Diese Kronengeschwüre bleiben, wenn sie nicht zweckmäßig oder von einem erfahrenen Thierarzte behandelt werden, gemeinhin unheilbar; ich theile jedoch hier eine Anleitung mit, bei deren Befolgung diese Geschwüre aus dem Grunde geheilt werden können.

Man nimmt eine Sonde, oder in deren Ermangelung eine Feder, und sucht hiermit den Eitergang zu erforschen, indem man die Sonde bis auf den Grund des Eiterganges drückt. Zuweilen ist es jedoch nicht möglich, den Grund der Wunde zu erreichen, weil der Gang eine gekrümmte Richtung hat, in welchem Falle man ihn bei der vorzunehmenden Operation nach und nach zu erforschen suchen muß. Die Operation selbst geschieht folgendermaßen: oben an der Krone, in die Deffnung, wo der Eiter hervorquillt, macht man einen Einschnitt, ungefähr einen Finger breit nach unten, der Sohle zu, und nimmt die Hornwand in dieser Breite bis auf die Sohle weg. Dann schneidet man, so breit diese Deffnung ist, den hinter der Hornwand befindlichen Knorpel durch, um den Grund des Eiterkanals zu erreichen. Es ist zwar von großem Nutzen, den Grund dieser Wunde mit einem glühenden Eisen zu tupfen, weil man aber die vom Eiter gefressenen Nebkanäle hiermit nicht alle berühren kann, so beobachte man dabei folgendes Verfahren: man suche zuvörderst das Blut mit lockerer Fede aus der Wunde zu entfernen und gieße sogleich etwas Scheidewasser hinein. Dieses dringt in alle Nebenhöhlen und äßt das vom Eiter Angefressene los, welches hernach durch die Eiterung aus der Wunde geführt wird.

Damit aber das aus den zerschnittenen Adern an-

bringende Blut die Operation nicht erschwere, so ist es nöthig, eine Schnur um das Kötthengelenk so fest zu legen, daß der Zufluß des Blutes hierdurch gehemmt wird. Derjenige, welcher die Operation unternimmt, hat übrigens vorzüglich darauf zu sehen, daß der Theil der Hornwand, welcher die Krone bildet, nicht zu sehr weggeschnitten wird, weil dieses die Heilung sehr verzögert. Die Wunde, welche sehr langsam heilt, kann nachher mit folgender Mischung alle Tage ein Mal besucht werden:

Nimm: weißen Vitriol, 3 Loth,
Wasser, 1 Pfund.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Steingallen in den Füßen.

Die Steingallen haben gewöhnlich ihren Sitz in der inwendigen Ecke, nahe am Ballen, neben dem Strahl in den Vorderfüßen; selten nur werden die auswendigen Ecken oder die Hinterfüße davon befallen. Sie entstehen vom Ausschneiden der Ecken beim Beschlagen, daher sie auch selten bei den unbeschlagenen Pferden angetroffen werden. An folgendem Zeichen erkennt man ihr Dasein: Das Pferd hinkt, tritt mit der Zehe des Fußes eher als mit dem Hintertheil auf, und dennoch bemerkt man am Beine nichts, was auf eine Ursache des Sinkens schließen läßt. Es muß nun mit einem Wirtmesser das Aeußere der Hornsohle überall abgenommen werden. Finden sich in den inwendigen oder äußeren Ecken auf der Hornsohle blaue oder auch rothe Punkte, so sind dies Steingallen. Diese müssen bis auf die Fleischsohle ausgeschnitten werden, wo man einen gelben Saft oder wohl gar schon Eiter finden wird. Da, wo das Pferd von den Steingallen lahm geht, wird man übrigens mehr Wärme, als auf dem übrigen Theil der Hornsohle bemerken.

Ist ein Theil der Sohle durch den Eiter schon los-

gelöst, so muß derselbe weggeschnitten werden. In die Wund schüttet man etwas Branntwein, bedeckt sie mit trockenem Berg und macht einen Verband um den Fuß, damit sich keine Unreinigkeit hineinsetzen kann. Um die Entzündung am Fuße zu dämpfen, bestreicht man die Hornsohle und die Wund zwei Finger dick mit frischem Kuhmist, welcher alle 12 Stunden erneuert werden muß; dränge aber die Fleischsohle in die Deffnung der Hornsohle hervor, so muß man zu Pulver zerfallenen ungelöschten Kalk darauf streuen. Wenn das Pferd nicht mehr lahm geht, so ist es nöthig, ein Hufeisen, an welchem die Seite, die über der gemachten Deffnung in der Hornsohle zu liegen kommt, etwas breit sein muß, aufzuschlagen und die Stelle unter dem Eisen mit Berg auszustopfen, damit sich keine Unreinigkeit hineinsetzen kann. Auf diese Weise wird das Pferd im Stande sein, seine Arbeit zu verrichten.

Z u s a z.

Wenn kein Sachkundiger diesen Schaden untersucht, so ist es zuweilen der Fall, daß er nicht eher entdeckt wird, als bis der Eiter an der Krone hervorbricht; dann ist er aber schwerer zu heilen. Es muß in diesem Fall die Deffnung in der Ecke der Sohle so weit gemacht werden, als der Eiter eingedrungen ist. Auf die Wunde legt man Heide, die man mit der im vorigen Kapitel angegebenen Mischung von 3 Loth weißem Vitriol und 1 Pfund Wasser befeuchtet, und legt einen Verband an. Dies Verfahren setzt man so lange fort, bis sich in der Wunde die Hornsohle wieder gebildet hat.

Die Steingallen pflegen, ungeachtet sie auch in Eiterung übergegangen und ausgeschworen sind, wieder zu kommen, und das Pferd wird öfter davon lahm; sie lassen sich aber folgendermaßen aus dem Grunde heilen. Man schneidet sowohl die Sohle, als auch die Horn-

wand, in der Ecke des Fußes, wo die Steingalle ihren Sitz hat, so weit weg, bis Blutung eintritt, dann läßt man ein Eisen auf den Fuß schlagen, welches am Ende der Seite, wo das Horn weggeschnitten ist, keinen Stollen hat; anstatt dessen wird ein Stollen, ungefähr drei Finger breit vom Ende des Eisens, auf dasselbe geschweißt. Hierdurch hört der Druck bei dem Gehen des Pferdes auf der Stelle, wo die Steingalle entsteht, auf, und Sohle und Wand wächst nun zu ihrer gehörigen Stärke. Man wird hernach keine Steingalle wieder bemerken, wenn der Schmidt, welcher das Pferd beschlägt, nur die Ecken nicht auswirft.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Eintreten der Nägel oder anderer spizen Sachen in die Füße; ingleichen vom Bernageln.

Wenn sich ein Pferd einen Nagel oder eine andere spitze Sache in die Sohle oder den Strahl getreten hat, so muß der Gegenstand behutsam herausgezogen werden, damit er im Fuße nicht abbricht; alsdann muß man das Loch mit einem spizen Messer vergrößern, um dem sich erzeugenden Eiter Abfluß zu verschaffen, weil solcher sich sonst unter das Horn setzt, dasselbe anfriszt und dadurch den Zustand verschlimmert. In die Deffnung wird etwas Branntwein gegossen, Berg darauf gelegt, der Fuß in Ruhmist eingeschlagen und ein Verband angelegt. Hat sich schon Eiter im Fuße erzeugt, so muß die Sohle oder der Strahl so weit weggenommen werden, als der Eiter gedrungen ist. Wenn die Fleischsohle auf der Stelle, wo das Horn weggenommen ist, hervordringt (sich nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch: wildes Fleisch erzeugt), so muß alle Tage etwas ungelöschter Kalk darauf gestreut werden, bis das Horn wieder darüber wächst.

Ist der Nagel ic., welcher in dem Fuße gesteckt hat,

schon herausgefallen, und kann man die Stelle, wo er gefressen, nicht gleich finden, so wird die Sohle und der Strahl überall mit dem Wirtmesser rein geschnitten, und so wird der Ort, wo der Nagel durchgedrungen, leicht entdeckt werden. Hat man diesen gefunden, so schneidet man mit einem spitzen Messer nach, und wird nun auch den Eiter, welcher durch dessen Druck entstanden ist, leicht gewahr werden.

Wenn das Pferd beschlagen wird, und eine Zeit nachher hinkt, so muß das Eisen heruntergenommen und jeder ausgezogene Nagel genau besehen werden, wo man alsdann an dem Nagel, mit welchem das Pferd vernagelt worden ist, einen schwärzlichen Eiter wahrnehmen wird. Das Loch, in welchem dieser Nagel gesteckt hat, muß so weit nachgeschnitten werden, bis man den Eiter entdeckt; übrigens verfährt man in diesem Fall eben so, wie ich früher vorgeschrieben habe.

Fände man durch das Herausziehen der Nägel die Stelle nicht, wo das Pferd vernagelt worden, so muß man mit einer Kneipzange am Rande des Fußes herumdrücken und genau darauf merken, wo das Pferd zuckt; alsdann aber das auf dieser Stelle befindliche Nagelloch nachschneiden, bis der Eiter sich zeigt.

Ueberhaupt muß ich hier erinnern, wenn die Beschädigung vor längerer Zeit stattgefunden und der Eiter weit um sich gefressen hätte, oder wohl gar in der Röhre, oder an der Krone ausgebrochen sein sollte, die Sohle oder den Strahl so weit wegzunehmen, als sie vom Eiter abgelöst sind, weil man sonst, indem der noch unter dem Horn befindliche Eiter immer weiter frißt, die Heilung nicht erreicht. In diesem Fall vermische man 4 Loth Branntwein mit einem Loth Terpentinöl und verbinde die Wunde täglich ein Mal bis zur gänzlichen Heilung.

Sehr oft geschieht es, daß die Schmiede, wenn der

Fuß flach und nicht hohl ist, ein flaches oder ganz gerades Eisen auf den Fuß schlagen, welches, wenn das Pferd geht, mit seiner inneren Fläche auf die Hornschale drückt und hierdurch das Pferd lahm macht. Wird dieses bemerkt, so muß das Eisen von dem Fuße genommen und der innere Rand des Eisens hohl gerichtet werden, damit derselbe die Sohle nicht berührt, wodurch die Lähmung gehoben wird.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Vom Verbälten der Füße.

Wenn die Füße niedrige Trachten haben, die Strahlen sehr groß sind und vor jenen hervorstehen, so können diese auf harten, steinigem, rauhen Wegen, oder im Winter auf gefrorenem, höckerigem Boden, leicht verbället werden, welches daran erkannt wird, daß das Pferd beim Stehen nicht gerade auf den Fuß tritt, sondern mit der Zehe an der Erde ruht, beim Gehen aber nicht auf den Ballen des Strahls treten will. Beim Auflegen der flachen Hand auf den Ballen des Strahls beobachtet man bei diesem Zustand eine erhöhte Wärme. Sind diese Zeichen vorhanden, so muß man den Strahl mit einem Wirtmesser dünn ausschneiden und auf beiden Seiten desselben, der Länge nach, einen so tiefen, einen Zoll langen Einschnitt machen, daß es stark blutet; auch kann man hinten auf den Ballen drei bis vier Einschnitte machen, bei welchen jedoch ebenfalls Blutung erfolgen muß. Sobald die Einschnitte ausgeblutet haben, muß der ganze Fuß in frischem Ruhmist eingeschlagen und ein Verband darum gelegt werden, durch welches Verfahren der Schaden bald gehoben sein wird. Diese Einschnitte kann man dreist unternehmen, weil man nichts dabei zu befürchten hat; unternimmt man sie aber nicht, so entsteht ein Geschwür unter dem Strahl, wodurch dieser zu

Zeiten ganz abgelöst wird. Schneidet man denselben alsdann nicht so weit weg, als der Eiter gedrungen ist, so drängt sich dieser unter die Sohle und es entsteht daraus eine langwierige Beschädigung.)

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Von der Geschwulst unter dem Leibe,

Die Geschwulst unter dem Leibe kann den Pferden, wenn sie sonst gesund sind, durch folgendes Mittel vertrieben werden:

Burgundisch Harz, 8 Loth,

Brunellensalz, 4 Loth,

Schwefelbalsam, 3 Loth.

Mische dies zusammen, mache drei Pillen daraus und gebe davon dem Pferde um den dritten Tag eine des Morgens nüchtern. Nach dem Eingeben der dritten Pille kann man 8 Tage warten: ist in dieser Zeit aber die Geschwulst nicht vergangen, so muß diese Gabe von drei Pillen noch einmal wiederholt werden. Einem zweijährigen Fohlen wird die Hälfte und einem Fohlen im ersten Jahre ein Viertel der vorgeschriebenen Portion eingegeben.

Sollte sich eine solche Geschwulst bei einer tragenden Stute kurz vor der Geburt einfinden, so darf man nichts zur Vertreibung der Geschwulst anwenden, weil solche nach der Geburt von selbst vergeht.

Ist ein Pferd mager und abgetrieben, hat dasselbe anhaltende starke Arbeit verrichtet, oder entsteht diese Geschwulst nach einer Krankheit, so müssen folgende Mittel angewendet werden:

) In der früheren Ausgabe dieses Buches folgt hier ein Kapitel vom Beschlage der Pferde; wenn nun zwar aus einem fehlerhaften Beschlage mancherlei Krankheiten des Hufes entstehen können, so gehört doch diese Lehre nicht zu den äußeren Krankheiten, daher es zweckmäßig geschienen hat, solche im Anhang am Schlusse des Werkes folgen zu lassen.

Nimm in Pulver: Baldrianwurzel, 8 Loth,
 rothe Enzianwurzel, von jedem 8 Loth,
 Wolfserleikraut, 4 Loth,
 Wachholderbeeren, 12 Loth.
 (Mische es zusammen.)

Von diesem Pulver müssen dem Pferde täglich drei Mal 2 Loth auf das Futter gestreut werden. Man legt ihm dabei zugleich ein Fontanell vor die Brust und reicht ihm, bei mäßiger Arbeit, gute, leicht zu verdauende und reichliche Nahrung.

Um die Geschwulst geschwinder zu zertheilen, muß man drei Mezen Heusaamen in 2 Eimer Wasser kochen, und mit diesem Wasser, so warm, als man die Hand darin zu halten vermag, die Geschwulst täglich drei Mal waschen.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Vom Nabelbruche der Fohlen.

Wenn auf der Stelle, wo der Nabel seinen Sitz hat, nach der Geburt eine Geschwulst sich zeigt, so nennt man dieses einen Nabelbruch. Um das Fohlen davon zu befreien, wirft man es, wenn es ein halbes Jahr alt ist, nieder und faßt die ausgedehnte Haut, welche den Nabelbruch bildet, zusammen, legt einen Bindfaden darum und zieht diesen mit einer Schleife oder einem Knoten so fest zusammen, als man kann. Die auf solche Weise abgebundene Haut stirbt nun ab, wodurch der Nabelbruch geheilt ist.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der Geschwulst am Schlauche.

Diese Geschwulst entsteht mehrentheils aus angehäufter Unreinigkeit am Schlauche. Wenn man solche darin bemerkt, so muß die Unreinigkeit des Tages drei Mal mit warmem Wasser und Seife ausgewaschen werden,

bis der Schlauch gänzlich rein ist. Hat sich schon Eiter im Schlauche erzeugt und sind Schrunden eingefressen, so muß, wenn die Unreinigkeit entfernt ist, der Schlauch täglich einigemal mit kaltem Wasser ausgewaschen werden, bis die Schrunden heil sind und die Geschwulst vergangen ist.

Findet man dagegen den Schlauch rein, und ist die Geschwulst nicht stark, so kann sie durch das öftere Baden in kaltem Wasser vertrieben werden.

Ist der Schlauch aber stark angeschwollen, so können die Pillen gebraucht werden, welche ich im 22sten Kapitel Seite 50 verordnet habe, auch kann man sich der dort angegebenen Abkochung des Heusaamens bedienen, auch ein Fontanell, jedoch unter dem Leibe, legen, wobei das Baden in kaltem Wasser so lange fortgesetzt werden muß, bis die Geschwulst vergangen ist.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Abstoßen der Hüfte.

Hierzu können folgende Vorfälle Anlaß geben: Wenn mehrere Fohlen durch eine Thür laufen und während der Zeit sich einander drängen, so geschieht es leicht, daß sie mit den Hüften gegen den Thürständer stoßen, wodurch der bei den Fohlen noch weiche Knochen gequetscht wird; im Winter aber können sie auf glatten Wegen oder auf dem Eise ausgleiten und auf den Hüftknochen fallen, wodurch dieser ebenfalls eingedrückt werden kann. Auf der Seite, wo der Hüftknochen eingestossen ist, gehen sie lahm, und es entsteht eine Geschwulst, welche das Eindringen des Knochens eine Zeit lang verbirgt; sobald aber die Geschwulst vergangen ist, so kann man die Niedrigkeit des eingedrückten Knochens leicht bemerken. Wenn man die Geschwulst wahrnimmt, so kann sie täglich einigemal mit kaltem Wasser befeuchtet werden, wonach sie bald

verschwinden und auch die Lähmung sich verlieren wird. Der zusammengedrückte Knochen hingegen kann auf keine Art wieder in seine natürliche Lage gebracht werden, daher ist alle Sorgfalt, die man zur Erreichung dieses Zweckes anwendet, fruchtlos. Vor allen Dingen vermeide man die Gelegenheits-Ursachen zu dieser Beschädigung.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von den Lähmungen an den Lenden.

Diese entstehen aus dreierlei Ursachen:

1) Die inwendigen Muskeln der Lenden können so stark ausgedehnt werden, daß ein Pferd davon lahm wird. Diese Lähmung giebt sich durch folgende Merkmale kund: Das Pferd steht zwar, wie im natürlichen Zustande, auf dem Beine; wenn es aber gehen soll, so schleppt es dasselbe nach, und wenn man die inwendige Seite der Lende untersucht, so findet man solche angeschwollen. Zuweilen bemerkt man auch nur einen angeschwollenen Strang an der Lende, und wenn man auf die Geschwulst mit einem Finger drückt, so hebt das Pferd das Bein in die Höhe, weil es einen heftigen Schmerz durch den Druck erleidet. Bei diesem Zufall muß verordnet werden:

Bleiertrakt, 8 Loth,

Kampferspiritus, 4 Loth,

Wasser, 2 Pfund.

(Mische alles zusammen.)

Mit diesem Mittel müssen die angeschwollenen Muskeln täglich drei Mal gewaschen werden. Hat man in der Nähe Gelegenheit, das Pferd so tief in das Wasser zu führen, daß dieses die Geschwulst berührt, so muß dies täglich zwei Mal, jedes Mal eine gute Viertelstunde lang, geschehen; hat man diese Gelegenheit aber nicht, so muß die Geschwulst täglich zwei Mal mit kaltem Wasser gebadet werden. Das Pferd muß hierbei

Ruhe genießen, da jede Anstrengung den Zustand verschlimmern würde.

2) Durch irgend eine Gewalt kann die Verbindung des Lendengelenkes ausgedehnt werden, welches man an folgenden Kennzeichen bemerkt. Bei dem Gehen bewegt das Pferd zwar die unteren Theile des Beines ganz natürlich, es kann aber mit dem beschädigten Beine nicht so weit ausschreiten, wie mit dem gesunden, und wenn die Last des Körpers darauf zu ruhen kommt, nämlich dann, wenn es das gesunde Bein aufheben will, so bemerkt man ein Zucken. Manchmal findet sich eine Geschwulst auf dem Lendengelenke, auch nimmt man auf der Stelle eine erhöhte Wärme wahr. Hat man sich so von der Lähmung überzeugt, so muß das Pferd täglich zwei Mal mit folgendem Mittel gewaschen werden:

Rampherspiritus, von jedem 8 Loth,
Seifenspiritus, von jedem 8 Loth,
Terpentindl, 1 Loth.
(Mische es zusammen.)

Bessert sich der Zustand hiernach in Zeit von acht bis zehn Tagen nicht, so muß man die Stelle fünf bis sechs Tage lang mit dem Mittel, welches ich im 7ten Kapitel Seite 29 verordnet habe, täglich ein Mal waschen. Ist aber der Schaden durch Nachlässigkeit veraltet, und wollen diese Mittel nicht helfen, so muß ein Fontanell über das Gelenk gelegt werden, wonach die Lähmung aufhören wird.

3) Durch eine heftige Gewalt kann die kleine Sehne, womit das Gelenk in seiner Mitte verbunden ist, zerreissen, oder wohl gar der Wirbel aus der Pfanne gedreht werden. Ob diese Sehne wirklich zerrissen sei, läßt sich im Anfang der Lähmung nicht entdecken; ist dies aber außer Zweifel, so giebt es kein Mittel, die Zerreißung der Sehne zu heilen, weil man das Zusammenwachsen

der Sehne nicht bewirken kann. Wenn der Wirbel aus der Pfanne gedreht ist, so nimmt man neben dem Gelenk eine Erhabenheit wahr, welche sich beim Gehen unter der Haut bewegt. In diesem Falle ist es am besten, das Pferd sogleich dem Abdecker zu übergeben; denn brächte man auch den Wirbel wieder in die Pfanne, so würde doch die Lähmung dadurch nicht gehoben werden, weil das Zusammenheilen der Sehne, welche den Wirbel in der Pfanne befestigt, wie gesagt, nicht zu bewirken ist.

Z u s a z.

Ein Pferd kann übrigens auch aus rheumatischen Ursachen oder wegen eines Krampfes an den Lenden verlahmen. Im ersten Fall wird ein Haarfeil an der Lende gezogen, und im zweiten wird solche mit einem wollenen Lappen, welcher mit Kampher bestrichen worden ist, alle Tage drei Mal gerieben. Innerlich giebt man folgendes Mittel:

Nimm in Pulver: Wosferleikraut,

Baldrianwurzel, von jedem 6 Loth,

Asandgummi, 3 Loth,

Kampher, 1 Loth.

Dieses bereitet man mit Honig zu einer Pillenmasse, und macht daraus 8 Stück Pillen von gleichem Gewicht. Von diesen Pillen werden täglich zwei Stück gegeben.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Vom Spath.

Diese Krankheiten kennt der Landmann nur wenig, und er wird daher oft mit Pferden, die davon befallen sind, betrogen; um ihn indeß vor solchem Betrug zu bewahren, will ich eine deutliche Beschreibung des Spathes hier folgen lassen.

Der Spath entsteht an der inwendigen Seite des Sprunggelenkes, welches von dem Landmann gewöhnlich das Knie am Hinterbeine genannt wird. Findet man da, wo sich an der inneren Seite das Schienbein am Knie endigt, einen merklichen Absatz oder eine Erhabenheit, und zwar nur an einem Beine, so ist dies der Spath. Bei einigen Pferden ist dieser Absatz oder diese Erhabenheit nur geringe, sie kann aber auch die Größe eines Hühnereies erhalten; selten findet man den Spath an beiden Beinen. Manche Pferde gehen davon lahm, andere nicht; indeß ist es immer ein Fehler, den man beim Ankauf eines Pferdes berücksichtigen muß, und es ist nie rathsam, ein mit dem Spath behaftetes Pferd zu kaufen. Zuweilen bemerkt man sehr wenig von der oben beschriebenen Erhabenheit, aber das Pferd zeigt durch Lähmung, daß der Spath im Ausbruche ist. Es steht nämlich öfters im Stalle auf der Zehe des einen Beins, und wenn es herausgeführt wird, so hinkt es eine Zeit lang mit dem Beine, geht aber hernach wieder gerade. Bemerkt man eine solche Lähmung, so kann man dies als ein sicheres Merkmal des Spathes ansehen. Die Pferdehändler halten auf den Märkten ein solches fehlerhaftes Pferd beständig in Bewegung, damit der Käufer die Lähmung nicht bemerken soll; denn sobald es eine kurze Zeit stille steht, geht es im Anfang jederzeit einige, auch wohl mehrere Schritte lahm.

Der Spath ist schwer zu heilen; das einzige Mittel, wodurch er noch gehoben werden kann, ist das Brennen. Im Fall ein Thierarzt in der Nähe ist, und der Besitzer des kranken Pferdes solches gern behalten will, so muß dieser den Spath durch denselben brennen lassen; ist aber in der Gegend kein Thierarzt vorhanden, so muß zwei Tage hinter einander die Salbe darauf eingerieben werden, die ich im Zusatze zum dreizehnten Kapitel Seite 39

verordnet habe. Wenn die Salbe abgefallen ist und die Haare wieder gewachsen sind, so muß das Einreiben 4 bis 5 Mal wiederholt werden; jedoch wird man hierdurch nicht die Heilung des Spaths bewirken, wohl aber die Lähmung heben können.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von den Gallen, die im Sprunggelenke (von dem Landmanne gewöhnlich Kniegelenk genannt) entstehen.

An diesem Gelenk entstehen auf drei Stellen Gallen, nämlich unter dem Hacken, in der Mitte dieses Gelenkes, und auf beiden Seiten desselben, und diese werden die durchgehenden Gallen genannt. Auch entsteht noch eine Galle an diesem Gelenke nach vorn hin, etwas nach der inneren Seite, welche die gefährlichste ist, die bei den Pferden zum Vorschein kommt. Bemerkt man die Entstehung dieser Gallen, so müssen dieselben alle Tage zwei, auch drei Mal mit warm gemachtem Thran gewaschen, und dieser mit der flachen Hand eine Zeit lang anhaltend eingerieben werden. Sind die Gallen indeß schon veraltet, so hilft dieses Mittel nicht, und man muß alsdann zwei Tage hinter einander eine der scharfen Salben darauf einreiben, welche ich im dreizehnten Kapitel Seite 37 und 39 verordnet habe; sollten aber auch diese nichts fruchten, so muß man zum Brennen seine Zuflucht nehmen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Piephacke.

Diese besteht aus einer mehr oder minder großen und beweglichen Geschwulst, welche sich nach einem Schlage, Stöße oder aus innerlichen Ursachen auf der Spitze oder Hacke des Sprunggelenks einfindet. Wenn sie gleich nach der Entstehung wahrgenommen wird, so kann man, um

dieselbe bald wegzubringen, sie täglich drei Mal mit Seife und Branntwein waschen, auch mit kaltem Wasser öfter anfeuchten. Ist sie hingegen schon veraltet, so nimmt man:

Kampferspiritus, 8 Loth,

Terpentinöl, 1 Loth.

und wäscht die Piephacke alle Tage ein Mal mit dieser Mischung. Verringert sie sich durch dieses Mittel nicht, welches ein Zeichen ihrer bereits großen Verhärtung ist, so muß man die Salbe, welche ich im zehnten Kapitel Seite 33 verordnet habe, darauf einreiben, und wenn sie, nachdem dies einmal geschehen, nicht verschwindet, das Einreiben wiederholen; jedoch erst alsdann, wenn die Piephacke von der ersten Einreibung wieder gereinigt ist.

Dreißigstes Kapitel.

Von der Hasenhacke.

Die Hasenhacke besteht aus einer kleinen, länglichen, weichen Geschwulst, welche ungefähr ein Paar Hände breit unter der Hacke, gerade hinten auf der Sehne, wo sich das Sprunggelenk endigt, entsteht, und welche zu Zeiten ein Pferd an dem Beine, woran sich solche befindet, lahm macht. Auf diese Geschwulst muß man die Salbe einreiben, welche ich im zehnten Kapitel Seite 33 verordnet habe, und das Einreiben so lange wiederholen, bis man keine Spur mehr davon entdecken kann.

Ist aber die Hasenhacke schon so groß und veraltet, daß sie durch Anwendung dieser Salbe nicht geheilt wird, so ist das Brennen das einzige Mittel, durch welches man die Heilung bewirken kann.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Von der Geschwulst in den Hinterbeinen.

Diese Geschwulst, welche sich zuweilen in einem, oft auch in beiden Hinterbeinen zeigt, fängt gewöhnlich über

dem Fesselgelenk an, und kann von langem Stehen oder von einer abgesonderten Feuchtigkeit des Blutes herrühren. Bei einigen Pferden ist sie nur klein, bei anderen wird sie aber auch so groß, daß sie am Schienbein heraus, über das Sprunggelenk hinweg, bis in die Lende sich hinzieht. Ist sie klein und nur über dem Fesselgelenk zu bemerken, so kann sie durch fleißige Bewegung, Baden mit kaltem Wasser und öfteres Reiben mit Stroh zertheilt werden; ist sie hingegen stärker und bis an das Schienbein in die Höhe gestiegen, so muß dem Pferde ein Fontanell an die Hinterbucke gelegt werden, wonach bei fleißiger Bewegung, Baden im Wasser oder öfterem Waschen und Reiben mit Stroh die Geschwulst sich bald zertheilen wird. Ist solche über das Sprunggelenk hinaus bis in die Lenden gedrungen, so müssen, nebst einem Fontanell an der Hinterbucke, auch die Pillen gereicht werden, welche ich im zwei und zwanzigsten Kapitel Seite 50 verordnet habe. Sind beide Beine davon befallen, so muß auch an beiden Hinterbacken ein Fontanell gelegt werden.

Manchmal wird das eine, auch wohl beide Sprunggelenke von einer Geschwulst befallen; diese muß täglich drei Mal mit folgender Mischung gewaschen und zuweilen auch mit Stroh gerieben werden:

Bleixtrakt, 4 Loth,
Kampferspiritus, 2 Loth,
Wasser, 1 Pfund.

Diese Geschwülste zertheilen sich zwar oft sehr geschwind, kommen aber nach einigen Tagen in dem einen oder dem andern Beine wieder zum Vorschein. Um das zu verhüten, muß man an dasjenige Bein, wo das Pferd die Geschwulst hat, ein Fontanell legen, oder ein Haarfeil ziehen, welche von der besten Wirkung sind.

Das innerliche Mittel, welches ich im zwei und drei

und zwanzigsten Kapitel Seite 50 unten verordnet habe, kann auch bei dieser Krankheit gegeben werden, auch kann man die daselbst erwähnte Abkochung von 3 Mezen Heusamen in 2 Eimer Wasser mit Nuzen anwenden, weil die aromatische Kraft dieser Abkochung, mit der Wärme vereinigt, den verlorenen Reiz, der gemeinhin Veranlassung der Geschwülste ist, wiederherstellen.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von den Gallen, welche an den Fesselgelenken entstehen.

Dicht über dem Fesselgelenke, zwischen dem Schienbeine und der großen Sehne, auch hinten an diesem Gelenke, entstehen, sowohl außerhalb als innerhalb, kleine, runde, weiche Geschwülste, welche man Gallen nennt. Diese müssen auf eben die Art behandelt werden, wie ich Seite 57 im acht und zwanzigsten Kapitel von den Gallen im Sprung- oder Kniegelenk vorgeschrieben habe.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Von der Mauke.

Den Krankheitszustand, der durch eine scharfe, wässrige Feuchtigkeit, welche in der Röthe ausfließt, wobei zugleich das Bein anschwillt, entsteht, nennt man Mauke. Wird solche vernachlässigt, oder werden unrechte Mittel dagegen angewendet, so greift sie immer weiter um sich, nimmt zuletzt das ganze Fesselgelenk ein, und zieht sich am Schienbein in die Höhe.

Bemerkt man den erwähnten Ausfluß (die Mauke), so muß man die Haare aus der Röthe rein heraus scheeren, und, nachdem man 4 Loth gemeinen Vitriol in einem Quart Wasser aufgelöst hat, die Stellen, wo dieselbe sich zeigt, täglich einige Mal mit dieser Auflösung waschen, wodurch die Mauke bald zuheilen wird. Ist

solche aber schon veraltet, hat sie die ganze Röhre, vielleicht sogar einen Theil vom Fesselgelenk eingenommen, und ist das Bein dabei stark angeschwollen, so muß dem davon befallenen Pferde ein Fontanell an die Lende gelegt, und es muß ihm folgende Pille zum Laziren gegeben werden:

Gereinigte Aloe,
Weinsteinrahm, von jedem 2 Loth,
Galappenwurzel, 2 Quentchen.

(Alles zu feinem Pulver gestoßen und mit Seife zu einer Pille gemacht).

Bevor das Pferd diese Arznei erhält, muß es, wenn es Sommer ist, drei Tage mit Gras gefüttert werden, im Winter aber muß es genäßte Weizenkleie zum Futter und nur wenig Heu erhalten. Am Morgen des vierten Tages giebt man ihm die Pille nüchtern ein, und fährt mit dem so eben beschriebenen Futter so lange fort, bis das Pferd zu laziren aufhört. Nöthigensfalls kann die Arznei nach acht Tagen noch ein Mal wiederholt werden.

Ferner wird das Haar auf der Mauke rein abgeschoren, und dieselbe täglich drei Mal mit folgendem Mittel befeuchtet:

Nimm: gemeinen Vitriol,
Alaun, von jedem 6 Loth,
(pulverisire beides und löse es in einem Quart Wasser auf.)

Die Geschwulst, welche sich bei der Mauke im Beine befindet, wird, wenn letztere geheilt ist, sich in der Regel von selbst zertheilen; sollte solche aber zu stark sein und sich schon so verhärtet haben, daß sie von selbst nicht vergeht, so muß man um das ganze Fesselgelenk, so weit die Geschwulst reicht, von oben nach unten, einen Zoll von einander stehende Striche brennen lassen.

Im Fall die Mauke schon so sehr veraltet ist, daß sich fleischige Auswürfe von einer rothbraunen oder bräunlichen Farbe, die man Feigwarzen nennt, darauf gebildet

haben, so muß man diese mit einem glühenden Brennmesser wegschneiden, und die Maule übrigens wie angegeben behandeln.

Bier und dreißigstes Kapitel.

Von dem Scheuern des Halsterstranges oder der Halsterkette in der Rötze.

Wenn durch das Scheuern die Haut nur verletzt, aber nicht ganz durchgerieben ist, so muß das Haar rein aus der Rötze geschoren und die Wunde oft mit kaltem Wasser befeuchtet werden, welches baldige Heilung bewirkt. Ist hingegen die Haut durchgescheuert, so muß man täglich ein Mal die im sechsten Kapitel Seite 28 verordnete Salbe darauf streichen, und dahin gesehen werden, daß sich keine Unreinigkeit in die Wunde setzt. Sollte aber dies stattfinden, so muß man die Wunde mit warmem Wasser auswaschen, bevor man die Salbe hineinstreicht. Mit dem Gebrauch der Salbe fährt man so lange fort, bis die Wunde geheilt ist.

Zuweilen, wenn dem Pferde, welches mit dem Beine in dem Halsterstrange hängt, nicht gleich Hülfe geleistet werden kann, ist diese Beschädigung so stark, daß nicht allein die Haut ganz durchgescheuert, sondern auch die darunter befindlichen sehnigen Theile verletzt werden. Wird diese Wunde mit Delen oder anderen Salben, die bloß aus Fett bestehen, verbunden, so erzeugt sich eine Schwielle, so groß als die Wunde ist, welche eines Fingers dick, auch zu Zeiten noch dicker, quer in die Rötze zu sitzen kommt. Diese hindert in der Folge das Pferd am Gehen, indem sie sich bei kothigen Wegen wundscheuert, und bei der Bewegung schmerzhaft wird. Erzeugt sich eine solche Schwielle, so muß solche mit der Haut in einer Richtung abgeschält, und die Wunde mit einem glühenden Eisen überall getupft werden. Wenn

die Kruste von dem Brande abgefallen ist, so muß man die Wunde, bis solche geheilt ist, alle Tage zwei Mal mit folgendem Mittel befeuchten:

Nimm: weißen Vitriol,
Alaun, von jedem 2 Loth,
und löse beide in 1 Pfund Wasser auf.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Von den Krankheiten des Schweifes.

Dieser kann an einer oder der andern Stelle, durch einen Zufall, abgebrochen werden. Verheilt diese Stelle, so ist ärztlich zu Hülfe zu kommen nicht nöthig, erzeugt sich aber Eiter und frist durch die Haut, so muß man den Schweif auf dieser Stelle abschneiden, und die blutenden Gefäße mit einem glühenden Eisen zubrennen.

Manchmal zeigt sich auch unter dem Schweife ein speckartiges Gewächs. Dieses muß man bis auf das gesunde Fleisch rein abschälen und die Wunde einige Tage mit ungelöschtem Kalk bestreuen; alsdann reinigt man sie nur mit Wasser von dem ausfließenden Eiter, worauf bald Heilung eintritt. Indes ist es nöthig, den Schweif etwas in die Höhe zu hängen, weil durch das Scheuern die Wunde wieder aufgerissen wird, wodurch sich die Heilung verzögert.

Zu Zeiten erzeugt sich auf der Rübe des Schweifes eine Feuchtigkeit, welche einen Schorf bildet, und die Schwanzräude genannt werden kann, indem solche eben so ansteckend ist, als die gewöhnliche Räude, weil sie sich oft in kurzer Zeit allen Pferden im Stalle mittheilt. Diese Räude kann durch die Mittel geheilt werden, welche ich gegen die gewöhnliche Räude der Pferde im neun und dreißigsten Kapitel (s. Seite 65) mittheilen werde.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Von den Warzen.

Es giebt zwei Arten Warzen, nämlich trockene und feuchte. Die trockenen sind sehr leicht auf folgende Art zu vertreiben. Man nimmt einen starken Faden, und unterbindet die Warze damit, so vertrocknet sie und fällt ab.

Die feuchten Warzen werden oft wie ein halbes Hühnerei groß, haben ein blutiges Ansehen und sind unter der Haut mit dem Fleische verwachsen. Diese muß man mit einem Messer rein herauschneiden, die Wunde überall mit einem glühenden Eisen tupfen, und wenn die Rinde von dem Brennen abgefallen, die Wunde täglich ein Mal mit ungelöschtem Kalk bestreuen, bis sie geheilt ist. Haben die Warzen an einem Gelenke ihren Sitz, so muß man bei dem Herausschneiden derselben die gehörige Vorsicht anwenden, daß man die Verbindungen des Gelenkes nicht mit dem Messer trifft.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Von den Geschwülsten, welche von äußerlichen Ursachen entstehen.

Durch einen Fall, Schlag oder Stoß entsteht nicht selten bei den Pferden Geschwulst. Entsteht diese an der Schulter, am Untertbeile des Vorderbeins, an der Lende, oder am Untertbeile des Hinterbeins, so geht das Pferd gewöhnlich lahm. Die Geschwulst muß täglich drei Mal mit Seife und Branntwein gewaschen und zuweilen mit kaltem Wasser gebadet werden, worauf sich solche bald verlieren wird.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Von den Geschwüren.

Bei Geschwüren zeigt sich gewöhnlich eine runde erhabene Geschwulst, über welche die Haut, in der eine er-

höhte Wärme wahrzunehmen, sehr gespannt ist. Diese Geschwulst muß täglich einmal mit Gänse- oder mit Schweinefett, oder endlich mit ungesalzener Butter eingerieben werden. Zeigt sich hiernach eine weiche Stelle auf der Geschwulst, so ist dies ein Zeichen, daß hier der Eiter durchbrechen will; man muß alsdann dieselbe mit einem scharfen, spitzen Messer öffnen, und den Eiter herausdrücken; der Einschnitt muß aber, wie gewöhnlich, so viel als möglich nach unten zu gemacht werden, damit der Eiter abfließen kann. Mit dem Einreiben wird so lange fortgefahen, bis das Geschwür ausgeheilt ist; nur muß man danach sehen, daß die Deffnung nicht früher zubeile.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Von dem Grinde oder der Räude.

Der Grind zeigt sich durch kleine Geschwüre auf der Haut, von deren Eiter sich ein Schorf bildet. Sobald man ihn an einem Pferde entdeckt, so muß dasselbe sogleich abgesondert und in einen Stall allein gestellt werden, weil es sonst die andern anstecken würde; hiernächst gebe man dem Pferde reichlich Gerstenschrot zum Futter, indem die Heilung vorzüglich durch gute Nahrung bewirkt wird. Man muß aber dem Pferde nicht, wie es gewöhnlich geschieht, zur Ader lassen, sondern gebe ihm folgendes Pulver:

Nimm: Gepülverten gelben Schwefel,
 Spießglanz, von jedem 8 Loth,
 Weinstein Salz, 4 Loth,
 Rothe Enzianwurzel,
 Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth.
 (Alles zusammengemischt.)

Von diesem Pulver wird dem Pferde, des Tages drei Mal, zwei Loth unter das Futter gemischt; hat es

dies Mittel 5 bis 6 Tage lang erhalten, so wird es überall, wo sich der Grind zeigt, mit folgender Salbe gerieben:

Nimm: Fein gepulverten gelben Schwefel,
Gereinigten Salpeter, von jedem 4 Loth.
(Mit Leinöl zu einer dünnen Salbe gerührt.)

Diese Salbe muß zwei Tage auf dem Pferde liegen bleiben; alsdann aber bereitet man aus einer halben Mäße Hühnermist und eben so viel Asche, in einem Eimer oder in 9 Quart Wasser eine Viertelstunde gekocht, eine Lauge, mit der man die Salbe lauwarm abwäscht.

Ist jetzt die Haut nicht ganz rein, so kann das Einreiben der Salbe auf den Stellen, wo sich noch Geschwüre zeigen, noch ein Mal wiederholt werden.

Auch ist es sehr nützlich, dem Pferde beim Anfange der Krankheit ein Fontanell unter den Leib zu legen. Die Geschirre, welche zum Gebrauch des Pferdes gedient haben, müssen gut gereinigt werden; am zweckmäßigsten ist es, das Lederzeug eine Zeit lang in Wasser zu legen, sodann mit Lauge abzuwaschen, und wenn es beinahe trocken ist, mit Thran einzuschmieren.

Selbst die Krippe und Raufe, auch die Wände, woran die räudigen Pferde gestanden, müssen mit Lauge rein geschauert und Alles mit Kalk überzogen werden. Sielen und Sattellissen müssen erneuert, Gebisse und Halfterketten ausgeglühet, Decken, Sattel und andre Gurte müssen ausgewaschen, Striegel und Bürsten, auch selbst der Haarschweif, mit welchem den Pferden der Staub abgekehrt wird, müssen so gereinigt werden, daß von deren ferneren Gebrauch keine Ansteckung zu besorgen steht. Es ist übrigens fast leichter, die Pferde von der Räude zu heilen, als solche vor Ansteckung zu bewahren, daher auch in manchen Ställen, selbst in manchen Dörfern, die Räude nicht vertilgt werden kann.

Z u s a z.

Gegen die Räude kann man sich auch folgender Salbe bedienen:

Nimm: Terpentindl,
Schweinefett, von jedem gleichviel.
(Mische es zur Salbe.)

Mit dieser Salbe werden die räudigen Stellen alle Tage ein Mal eingerieben, bis die Haut vom Ausschlage rein ist, dann wird die Salbe mit schwarzer Seife wieder heruntergewaschen.

Man kann auch die räudigen Stellen ein Mal mit Quecksilbersalbe (*unguentum neapolitanum*) einreiben; den dritten Tag wäscht man solche mit Lauge ab.

Vierzigstes Kapitel.

Von dem Zucken und Reiben der Pferde.

Wenn dem Pferde die Haut juckt, und es sich reibt, ohne daß Geschwüre oder sonst kleine Beulen darauf befindlich sind, dasselbe auch sonst gut bei Fleische ist, so können ihm zwei Pfund Blut aus der Halsader gelassen, und die Stellen, wo es sich reibt, anfänglich mit Seife und Wasser, zuletzt nur mit Wasser gewaschen werden. Tritt dieses Zucken im Sommer ein, und hat man Gelegenheit, das Pferd zu schwemmen, so muß dies alle Tage ein Mal geschehen. Sollten sich aber kleine Geschwüre oder Beulen auf der Haut zeigen, so kann man die Stelle, wo sich diese befinden, mit der Salbe einreiben, welche ich im vorigen Kapitel vorgeschrieben habe, und sie hernach mit warmen Wasser und Seife abwaschen.

Am gewöhnlichsten entsteht dieses Zucken im Schweife, welchen die Pferde, wo sie nur dazu kommen können, scheuern und reiben. Die Ursache desselben ist eine Unreinigkeit in der Haut, deren Reinigung gewöhnlich versäumt wird. Dies Zucken beseitigt man wie folgt:

Man theilt die Haare am Schweife strichweise von einander, wäscht die Haut mit warmen Wasser und Seife, mittelst einer Bürste rein, und befeuchtet hernach die Haut täglich zweimal mit Wasser, in welchem Salz aufgelöst worden. Findet das Jucken schon lange statt, so reicht dies Verfahren nicht hin, sondern es muß die Haut, auf der Stelle, wo das Jucken entstanden ist, wenn man sie vorher gereinigt hat, kauterisirt werden. Dieses geschieht, wenn man der Länge des Schweifes nach, kleine Einschnitte mit der Spitze eines scharfen Messers neben einander in die Haut macht, und wenn die Einschnitte ausgeblutet haben, das Blut rein abwäscht. *)

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von dem Wurme der Pferde.

Der Wurm äußert sich auf verschiedene Art. Zu Zeiten entstehen runde, erhabene Beulen an verschiedenen Theilen des Körpers, welche aufbrechen und einen jauchigen Eiter von sich geben; zuweilen zeigen sich in die Länge ziehende Geschwülste, welche bald aufbrechen, bald nicht aufbrechen; zuweilen schwillt der eine oder der andere Theil des Körpers an, und es zeigen sich kleine Geschwüre, die immer weiter um sich fressen; zuweilen zeigen sich Beulen, welche gar nicht aufbrechen.

Sobald man eins von diesen Kennzeichen bemerkt, muß man das Pferd sogleich, um die Ansteckung zu vermeiden, von den andern absondern, und in einen Stall allein stellen; hier muß es eine gute, gesunde und reichliche Nahrung erhalten, und ihm täglich drei Mal das

*) In den früheren Ausgaben folgt hier ein Kapitel von den Läusen; da aber Läuse fast bei allen Thieren angetroffen werden, und das mäßige Vorkommen derselben nicht für eine Krankheit zu erachten ist, so ist bei dieser neuen Ausgabe dies Kapitel im Anhang vorgetragen worden.

nachstehende Pulver, jedoch jedesmal mit Wasser angefeuchtet, da die Pferde es sonst durch Schnauben wegblasen, in einer Gabe von 2 Loth unter das Futter gemischt werden:

Nimm: Ammoniakgummi, 8 Loth,
 Spießglanzleber, 4 Loth,
 Goldschwefel, 2 Quentchen,
 rothe Enzianwurzel,
 Wasserfenchel, von jedem 4 Loth.

(Stoße dies zu feinem Pulver und mische es durch einander.)

Finden sich Beulen, die aufgebrochen sind und jauchigen Eiter geben, so müssen diese mit einem glühenden Eisen überall getupft werden; sobald daher der Schorf, welchen das Brennen auf der Beule gemacht hat, herunter gefallen ist, muß man die Wunde alle Tage ein Mal mit Theer überstreichen.

Hat sich die Krankheit durch längliche Geschwülste gezeigt, und sind diese aufgebrochen: so muß man alle Tage ungelöschten Kalk darüber streuen, bis sie einen guten, d. h. einen dicken und weißen Eiter geben; alsdann kann man sie mit Theer gänzlich zubeilen. Entstehen Geschwüre auf einer angeschwollenen Stelle, so können sie auf eben diese Art geheilt werden.

Wenn das oben verordnete Pulver, das zehn Gaben giebt, verbraucht ist, so kann man den Gebrauch desselben acht Tage aussetzen, und alsdann mit dessen Verabreichung wiederum beginnen; gewöhnlich muß es zwei bis drei Mal gebraucht werden, ehe der Wurm geheilt wird.

Es ist von großem Nutzen, wenn man dem Pferde gleich im Anfange der Krankheit ein Fontanell unter den Leib und eins vor die Brust legt, und solche 14 bis 16 Tage liegen läßt.

Erhält das Pferd bei dieser Krankheit einen Abfluß aus einem oder dem andern Nasenloche, und bekommt es

an dieser Seite, unter den Kinnladen, harte Knoten, so muß man es sogleich dem Abdecker übergeben, weil nun der Rogz mit dem Wurme zugleich eingetreten, und keine Hülfe mehr möglich ist.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Vom Schwamm am Widerrist.

Dieser zeigt sich auf einer oder der andern Seite, auch wohl an beiden Seiten zugleich, und zwar als eine Geschwulst, welche sich nach und nach vergrößert, und dann aufbricht; worauf ein dünner, jauchiger Eiter aus der Oeffnung quillt. Um dies Uebel zu heilen, muß man zuerst die Tiefe und den Gang des Geschwürs auf folgende Art zu entdecken suchen: Man nimmt eine starke Stricknadel, bringt diese in die Oeffnung und fährt mit derselben nach allen Seiten des Geschwürs herum, bis man den Gang desselben gefunden hat, alsdann stößt man die Nadel bis in die Tiefe desselben, nimmt hierauf ein scharfes Messer und schneidet nach unten bis zur Tiefe des Geschwürs; hiernächst schneidet man die Geschwulst ganz nach unten durch, damit der Eiter freien Abfluß erhält. Man fühlt mit einem Finger in der Wunde herum, ob keine Nebengänge vorhanden sind; finden sich diese, so müssen sie ebenfalls geöffnet werden, damit der Eiter freien Abfluß hat. Wenn die Wunde zu bluten aufgehört hat, so wischt man das Blut um dieselbe rein ab, und bedeckt sie mit trockenem Berg. Am andern Tage wäscht man sanft das Blut aus der Wunde heraus, bestreicht zusammengelegtes Berg mit der Salbe, welche ich im sechsten Kapitel Seite 28 verordnet habe, und bedeckt die Wunde mit Berg. Dies wird täglich so lange wiederholt, bis die Wunde geheilt ist; man muß aber den Eiter, welcher herausgestossen ist, alle Tage rein abwaschen, weil sonst die Heilung merklich verzögert wird.

Drei und vierzigstes Kapitel.

Von den Wunden überhaupt.

Pferde springen nicht selten über Zäune, und da tritt zuweilen der Fall ein, daß sie darauf hängen bleiben und sich einen hervorstehenden spitzen Pfahl in den Leib stoßen. Wenn alsdann die kleinen Gedärme sich aus der dadurch verursachten Deffnung drängen, so muß man das Pferd wo möglich sofort niederwerfen, und die Gedärme durch die Deffnung wieder in den Leib zu bringen suchen; hierauf nimmt man eine starke große Nadel mit einem starken Faden, sticht die einander gegenüber stehenden Lippen der Wunde durch, und zieht sie mit einem Knoten zusammen. Auf diese Art macht man einen Finger breit von einander entfernte Stiche, bis die Wunde gänzlich zu ist; man muß aber nicht allein die Haut, sondern auch den getrennten Muskel mit der Nadel durchstechen, sonst wird das Zusammenheften wenig Wirkung leisten. Alsdann muß die Gegend um die Wunde, die ersten drei Tage beständig mit kaltem Wasser befeuchtet werden, wodurch die Entzündung und Geschwulst verhütet wird, auch muß man in der Folge die Wunde bis sie ganz geheilt ist, täglich einige Mal anfeuchten. Das Pferd darf, so lange die Kur dauert, weder Heu noch Stroh, sondern muß nur Hafer, mit genäster Weizenkleie vermischt, erhalten.

Alle kleine oder große Wunden, die nur das Fleisch verletzt haben, und wo der Eiter abfließen kann, werden blos durch öfteres Anfeuchten mit kaltem Wasser geheilt; wären aber Knochen, Bänder oder Sehnen verletzt, so müssen diese mit folgendem Mittel verbunden werden:

Nimm: Myrrhen-Essenz,
Aloe-Essenz, von jedem 2 Loth,
Terpentindl, 3 Quentchen.

(Mische alles zusammen.)

Mit diesem Mittel wird etwas feines Berg befeuchtet, und über die verletzten Theile gelegt; der übrige Theil der Wunde wird mit trockenem Berg bedeckt.

Wenn ein Gelenk verletzt ist, und gelbes Wasser häufig aus der Wunde fließt, welchen sehr gefährlichen Zustand man gemeinhin das Laufen des Gliedwassers nennt, so muß die sehr starke Geschwulst, welche sich jedesmal bei solchen Wunden einfindet, täglich vier bis fünf Mal mit folgendem Wasser, jedoch lauwarm gewaschen werden:

Bleiextract, 1 Pfund,

Wasser, 2 Pfund.

(Zusammengemischt.)

Fließt demnächst aus der Wunde kein Wasser mehr, so muß die Geschwulst täglich ein Mal mit Schweinesfett eingerieben werden, noch zweckmäßiger aber ist es, solche mit:

Altheesalbe,

Lorbeeröl, von jedem 8 Loth,

zusammengemischt, einzureiben, wonach sich solche bald zertheilen wird.

Bei diesen Wunden stellt sich gewöhnlich an dem Weine, an welchem sich die Geschwulst befindet, der Schwind ein. Hat die Geschwulst am Vorderbeine ihren Sitz, so schwindet die Schulter, ist aber das Hinterbein davon befallen, so schwindet die Lende. Alsdann muß man den Theil, der vom Schwind befallen ist, mit folgender Salbe ein Mal einreiben:

Nimm: gepulverte spanische Fliegen, 2 Quentchen,

Schweinesfett, 6 Loth.

(Mische es zusammen.)

Die Wunde darf man nicht berühren, oder etwas von der Salbe hineindringen lassen, weil dadurch das Laufen des Gliedwassers leicht wieder hervorgebracht wird.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Vom Beinbruche.

Hat ein Pferd ein Bein gebrochen, so ist es am besten, solches sogleich dem Abdecker zu übergeben, weil aus vielen Ursachen die Heilung des Knochens bei den Pferden kaum möglich ist.

Dritte Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der innerlichen Krankheiten der Pferde.

Erstes Kapitel.

Von der Darmgicht oder Darmkolk.

Diese Krankheit zeigt sich auf folgende Art: Das Pferd verliert die Fresslust, kratzt mit den Vorderfüßen in die Erde, wirft sich nieder und blickt nach seinem Leibe. Im Anfange der Krankheit bleibt es nicht lange liegen, sondern springt bald wieder auf; wenn die Krankheit aber heftiger wird, so wirft es sich nicht allein nieder, sondern schlägt auch mit allen vier Beinen und mit dem Kopfe und überwälzt sich.

Sobald man diese Kennzeichen an einem Pferde gewahr wird, so muß man demselben sogleich ein Quart Blut aus der Halsader lassen, zwei gute Hände voll Kamillen in einem Quart Wasser kochen, die Abkochung kalt werden lassen, solche sodann abklären, ein halb Pfund Leinöl, zwei Loth Salpeter hinzufügen und diesen Trank dem kranken Pferde eingeben.

Befindet sich eine Apotheke in der Nähe, so hole man aus derselben 1 Loth *asa foetida* (Teufelsdreck),